Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612 / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

32. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes — — — 34. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 52. | Poznan (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 28 Dezember 1934. | 15. Jahrgang

Zum Neuen Jahr.

Schon wieder ist ein Jahr in die Ewigkeit versunken, um durch ein neues, dem wir voller Erwartung und Hoffnung entgegensehen, abgelöst zu werden. Von den Türmen erschallen die Glocken und läuten das neue Jahr ein und gute Bekannte, Freunde und Verwandte schütteln sich die Hände und wünschen sich ein recht glückliches Neujahr. Viele geben sich mit den Glückwünschen allein nicht zufrieden und versuchen durch die verschiedensten Orakel die Zukunft zu ergründen.

Möge auch unser persönliches Ergehen von Geschehnissen beeinflußt werden, die außerhalb unseres Machtbereiches liegen und die wir als Glück oder Unglück bezeichnen, so muß doch andererseits zugegeben werden, daß auch der Mensch einen gewissen Einfluß auf die Gestaltung seines Lebens besitzt. Wir dürfen uns daher nicht dem Trugschluß hingeben und uns auf das neue Jahr verlassen, in der Hoffnung, daß es vielleicht unsere Wünsche erfüllen wird, sondern wir müssen gleichzeitig auch unseren Willen und unsere ganzen Kräfte in den Alltagskampf einsetzen, um unser Dasein freundlicher und lebenswerter zu gestalten.

Wir können auch nicht das neue Jahr aus der Zeitgeschichte herausreißen, um es als einen besonderen Zeitabschnitt zu betrachten. Denn auch das neue Jahr baut sich auf vergangenen Jahren auf und stellt die Frucht der entschwundenen und die Saat für die kommenden Jahre dar. Haben wir daher die verflossenen Jahre gut genutzt, so werden wir die Früchte unserer Arbeit im kommenden und späteren Jahren ernten. Werden wir aber auch künftighin nach demselben Grundsatz arbeiten, so tragen wir mit unserer Arbeit die Bausteine für eine bessere Zukunft zusammen, die uns oder unseren Nachkommen zugute kommen wird.

Wir müssen die uns mit der Scholle anvertrauten Pfunde nach bestem Wissen und Gewissen verwalten, weil davon nicht nur unser persönliches Lebensglück, sondern auch unsere Zukunft und die unserer Nächsten abhängt. An der Schwelle des neuen Jahres sollte sich daher jeder Rechenschaft darüber geben, wieweit er im vergangenen Jahr seinen Pflichten nachgekommen ist und wie er seine Lebensweise im kommenden Jahr gestalten will, um zu seinem Lebensglück und dem seiner Mitmenschen beizutragen. Nur durch strengste Pflichterfüllung und durch Mit- und Aufbauarbeit können wir diesem Lebensgrundsatz gerecht werden.

Wir dürfen uns daher nicht von irgendwelchen Schlagworten blenden lassen und glauben, daß sie uns eine bessere Zukunft sicherstellen können; wir dürfen uns auch nicht über unsere eigenen Fehler dadurch hinwegtäuschen wollen, daß wir die Schuld für unsere mißliche Lage immer bei anderen suchen. Wir arbeiten aber direkt an unserem Unglück und an dem unserer Mitmenschen, wenn wir Persönlichkeiten, die in der vordersten Front des Lebenskampfes stehen und auf denen schwere Verantwortung lastet, durch unsachliche Kritik entwürdigen und ihre Verdienste schmälern. Machen wir uns zum Grundsatz, jeden Menschen nach seinen Taten und nicht nach seinen Worten zu beurteilen, dann werden wir nicht so leicht das Opfer verantwortungsloser Menschen werden, die sich selbst mit keinen positiven Leistungen ausweisen können und ihrem Geltungstrieb dadurch Anerkennung verschaffen wollen, daß sie die fruchtbringende Arbeit ihrer Mitmenschen ständig bemängeln und an ihr immer etwas auszusetzen wissen. Bringen wir uns täglich eine alte Hausinschrift in Erinnerung, die da lautet:

Treibe doch nur recht das Deine,
Frag' nicht, was der Nachbar tut.
Macht ein jeder gut das Seine,
Steht es mit dem Ganzen gut.

Im vergangenen Jahre hat bei manchen unserer Volks- und Berufsgenossen die Einsicht, daß wir uns zur gemeinsamen Arbeit finden müssen, gefehlt. Sie haben das uns einigende Band der Schicksalsgemeinschaft, das uns stets vorschweben sollte, aus den Augen verloren. Das neue Jahr soll uns an unsere Sendung gemahnen und uns stets daran erinnern, daß jeder von uns ein Sämann ist, der nur gutes Saatgut zur Aussaat bringen und sich hüten sollte, Unkraut zu säen. Denn Unkrautsaat kann auch wiederum nur Unkraut liefern. Wir müssen wieder soweit kommen, daß wir nur das Gute bei uns pflegen und bei unserem Nächsten suchen und fördern, damit unsere Saat zum Segen und zur Freude unseren Nachkommen gereicht. Das sei unser aller innigster Neujahrswunsch, an dessen Erfüllung wir alle mitarbeiten sollten.

Richtlinien für die Herstellung von Edelmist.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Schon wiederholt haben wir uns im Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt mit der Frage der sachgemäßen Stallmistbehandlung beschäftigt, und mit Genugtuung können wir feststellen, daß besonders das behelfsmäßige Edelmistverfahren immer weitere Verbreitung beim größeren Besitz findet. Der kleinere Besitz ist etwas zurückhaltender, immerhin kann man auch bei ihm Ansätze für eine bessere Stallmistpflege feststellen. Da sich aber, wie wir aus den an uns gerichteten Anfragen ersehen, in der Praxis immer wieder gewisse Unklarheiten auf diesem Gebiete ergeben, wollen wir nochmals kurz die Richtlinien, die bei der Herstellung von Edelmist beachtet werden müssen, hier festlegen.

Bekanntlich erstrebt das Edelmistverfahren im Gegensatz zum Kaltmistverfahren eine geregelte Heißvergärung des Düngers. Das soll dadurch erreicht werden, daß man die Erwärmung des Düngers bis zu einem bestimmten Grade fördert und die Heißvergärung auf eine möglichst kurze Zeit beschränkt, um dadurch die mit der Vergärung verbundenen Verluste an organischer Substanz und an Stickstoff möglichst niedrig zu halten. Auch beim Kaltmist tritt, wie sich jeder Praktiker überzeugen kann, eine Erwärmung des Düngers, die durch die Tätigkeit der Rottebakterien bedingt wird, und somit auch eine Vergärung ein. Allerdings hängt der Grad der Erwärmung des Düngers von mehreren Faktoren ab und man hat in der Praxis je nach der Zusammensetzung des Mistes, je nachdem, ob er hoch oder flach gelagert war und je nach der Jahreszeit im Kaltmist Temperaturen von 0 bis 80° C. festgestellt. Die Erwärmung und der Gärungsverlauf bei Kaltmist sind also nicht geregelt, und der Abbau der organischen Masse kann während der ganzen Lagerung stattfinden. Die Verluste sind um so größer, je wärmer die Außentemperatur ist, weil dann auch die Tätigkeit der Bakterien lebhafter ist. Bei kalter Witterung spielen sich die Zersetzungsvorgänge bedeutend langsamer ab. Doch soll eine Lagerungstemperatur unter 20° C. einen sauren Dung zur Folge haben.

Dadurch, daß beim Edelmistverfahren die Temperatur im Düngerstapel durch die Art der Lagerung auf eine bestimmte Höhe künstlich getrieben wird, wird zunächst die Vergärung sehr gefördert; sie drosselt sich aber mehr oder weniger von selbst ab, wenn die Temperatur im Düngerstapel gegen 60 Grad erreicht. Denn die Düngerbakterien, die das Ansteigen der Temperatur im Düngerhaufen zunächst angenehm empfinden und sich stark vermehren, können Temperaturen um 60 Grad herum nicht mehr vertragen und gehen in einen Dauerzustand über oder sterben ab. Der Dünger wird dann auf einmal steril. Durch die Erhitzung des Mistes wie auch durch die Wärmenachwirkung im Stapel werden ferner verschiedene Keime von Pflanzenkrankheiten und Unkrautsämereien vernichtet. Das rasche Ansteigen der Temperatur in dem Düngerblock wird dadurch gefördert, daß man den Dünger bis zu einer bestimmten Höhe von etwa 70—120 cm Höhe lagert. Die Schichthöhe richtet sich je nach der Art des Materials. Kurzer und schwerer Dünger wird nur auf 70—90 cm, leichter dagegen auf 90—120 cm Höhe geschichtet. Durch die lose Lagerung soll hinreichender Luftzutritt in den Düngerstapel ermöglicht werden, damit sich die sauerstoffliebenden Bakterien rasch vermehren und die Vergärung des Düngers in einer kurzen Zeit stattfinden kann. Kalter Mist (Rinder- und Schweinedung) erwärmen sich langsamer als warmer Mist, wie Pferde- und Schafmist. Deshalb soll man den Mist von den einzelnen Vieharten, zumal er auch im Nährstoffgehalt verschieden ist, mischen. Durch die Stapelung des Düngers auf eine bestimmte Höhe will man verhindern, daß die Düngerschicht nicht zuviel Wärme ausstrahlt. Die Temperatur wird mit dem Düngerthermometer gemessen. Bezugsquellen gibt auf Wunsch die WLG. an. Hat die Düngerschicht die gewünschte Temperatur von 60—65 Grad erreicht, dann wird er festgetreten. Es findet dann keine Vergärung mehr statt, sondern es spielen sich nur chemisch-physikalische Prozesse, die die weitere Verrottung des Düngers bedingen, im Düngerstapel ab. Darauf ist auch die gute Streubarkeit des Düngers zurückzuführen.

Und nun interessiert jeden Landwirt die Frage, wie die Heißmistvergärung praktisch durchgeführt wird. Zunächst muß sich der Landwirt Rechenschaft darüber geben, welche Stallmist- und Jauchemenge er erzeugt und wie groß daher die Düngerstätte und Jauchegrube sein müssen, damit sie die Düngerstapel aufnehmen können. Man kann entweder das verabreichte Futter und die Einstreumenge zur Grundlage nehmen und nach einer Formel den täglich abfallenden Mist feststellen, oder man stellt die Zahl der Großviehtage eines Jahres fest und rechnet zu diesem Zwecke das gesamte Vieh auf den gemeinsamen Nenner Großvieh. Die letztere Methode ist einfacher und hat sich daher in der Praxis mehr eingeführt. Bei dieser Umrechnung auf Großvieh wäre 1 Stück Großvieh gleichzusetzen: einem ausgewachsenen Rind oder einer Kuh, einem Pferd, einem Zugochsen, einem Bullen, zwei Fohlen, zwei Stück Jungvieh, 10 Kälbern, 10 Schafen, 20 Lämmern, 5 Schweinen (je 2 Ztr.), 8 Schweinen (je 1.25 Ztr.), 15 Läufern (zu je 70 Pfd.) und 50 Ferkeln (je 20 Pfd.). Die Zeit, während welcher sich das Vieh außerhalb des Stalles befindet, muß natürlich in Abzug gebracht werden. Der Tagesanfall Stallmist je Stück Großvieh wird mit 50—60 kg angenommen. Hat daher ein Landwirt 10 Kühe, die das ganze Jahr im Stall stehen, 6 Stück Jungvieh, 32 Schweine (je 1.25 Ztr.), 4 Pferde (150 Tage Stallhaltung), sowie zwei Fohlen, so wären es: $10 \times 365 + 3 \times 365 + 4 \times 365 + 4 \times 150 + 1 \times 365 = 7.170$ Großviehtage: $365 = 20$ Stück Großvieh. Für den abfallenden Dünger von 1 Stück Großvieh werden 3 bis 3,5 qm Düngerfläche benötigt. Die Düngerstätte müßte somit $20 \times 3{,}5$ qm = 70 qm groß sein. Für das Auffammeln der Jauche sind je Stück Großvieh 2—3 cbm Grubeninhalt erforderlich. Die Jauchegrube müßte somit in unserem Falle 40—60 cbm groß sein. Für den Tagesanfall von 8 Stück Großvieh ist etwa 1 qm Düngerfläche erforderlich. Bei 20 Stück Großvieh würde somit die täglich zu beschickende Fläche auf der Düngerstätte $20 : 8 = 2{,}5$ qm betragen.

Beim Ansetzen des Düngerblocks wird man den Düngeranfall eines Tages auf dieser Fläche in der angegebenen Höhe lose aufstapeln. Je nach der Düngerbeschaffenheit und Außentemperatur, wird innerhalb von 1—6 Tagen die Temperatur in diesem locker gelagerten Dünger auf 60—65° C. ansteigen. Erst wenn der Dünger diese Temperatur erreicht hat, kann er festgetreten und neu beschickt werden. Damit man auch bei kalter Witterung und somit bei langsamerem Ansteigen der Temperatur im Düngerstapel nicht in Verlegenheit kommt, wo man den abfallenden Dünger lagern soll, wählt man gewöhnlich einen 4—6-tägigen Umlauf. Denn innerhalb dieser Zeit wird auch unter ungünstigen Verhältnissen die gewünschte Temperatur erreicht. Der vom Besitzer gewählte Umlauf bildet die Grundfläche eines Stapels. Hat man sich z. B. für einen 5-tägigen Umlauf entschlossen und hat der Dünger früher die gewünschte Temperatur erreicht, so wird er festgetreten und bleibt bis zum 6. Tag, an dem er mit einer losen Schicht bedeckt wird, im festgetretenen Zustande liegen. In unserem Falle müßte der Landwirt bei einem 5-tägigen Umlauf mit 5 Stapeln von je 2,5 qm Grundfläche rechnen. Ein solcher Block wäre somit $5 \times 2{,}5$ qm = 12,5 qm groß und würde, wenn wir 10 Schichten übereinander packen (10 Schichten $\times$ 5 Tagesanfälle) 50 Tage benötigen, bis er fertig ist und der nächste Block angefangen wird. Die ganze Düngerstätte würde für fünf solcher Blöcke ausreichen und wäre nach (5 Blöcke zu 50 Tagen =) 250 Tagen voll. Würde der Landwirt nicht 10, sondern nur 8 Schichten übereinander packen, so würde ein Stapel schon nach 40 Tagen fertig sein und die Düngerstätte würde nur für 200 Tage ausreichen. Könnte er den Dünger innerhalb dieser Zeit nicht ausfahren, so müßte er eine größere Grundfläche für die Düngerstätte wählen.

Bei der Stapelung des Dunges ist darauf zu achten, daß der Dünger von den einzelnen Tierarten gut vermengt wird und daß an die Außenränder feuchter, kotreicher Dung gesetzt und mit der Gabel festgedrückt wird, um auf diese Weise eine bessere Isolierschicht gegen die Außenluft zu schaffen. Die unverrottete Randschicht beträgt dann nur 5—10 cm, während sie auf 20—40 cm ansteigen kann, wenn man nicht darauf achtet. Der Dung ist dann locker gestapelt, wenn er nach dem Festtreten auf etwa ⅓ seiner vorherigen Höhe zusammensackt. Während der

lockeren Lagerung soll er mit leichten Holzdeckeln oder Säcken zusammenhängend abgedeckt werden, damit die Erwärmung möglichst rasch eintritt und keine Stickstoffverluste entstehen; denn es läßt sich nicht leugnen, daß diese Zeit nicht nur mit organischen, sondern auch mit Stickstoffverlusten verbunden ist. Die Holzdeckel werden aus 18 bis 20 mm starken Schalbrettern angefertigt, wobei die Länge der Deckel sich nach der Stapelbreite richten soll. Die Breite des Deckels soll nicht über 50 cm gewählt werden, damit der Deckel von einem Mann verlegt werden kann. Hat der Dünger die Temperatur von 60 Grad erreicht, dann wird der Deckel abgenommen und der Dung gut festgetreten. Kommt nicht sofort eine neue Düngerschicht auf ihn, wird er nach dem Festtreten wieder abgedeckt.

Bei trockener, warmer Witterung trocknet der Dünger an den Rändern stark aus und muß dann mit Jauche oder Wasser angefeuchtet werden. Doch soll die Anfeuchtung nur während der lockeren Lagerung erfolgen. Das günstigste Verhältnis zwischen Trockenmasse und Wasser ist 1 : 3 (75% Wassergehalt). Wenn man einige Strohhalme aus dem Stapel herauszieht und zusammendreht, muß der Dung tropfenweise Jauche abgeben. Aber auch auf das richtige Kohlenstoff-Stickstoff-Verhältnis muß der Landwirt achten; es soll etwa 50 : 1 betragen. Dieses Verhältnis entspricht einem frischen Stallmist mit 25% Trockenmasse und 0.5% Stickstoff. Geben wir daher zu reichliche Einstreumengen (über 20 Pfd. je Stück Großvieh), dann muß der Dung noch mit Jauche auf dem Stapel begossen werden.

Der Mistanfall des nächsten Tages wird dicht an den des ersten Tages angesetzt. Ein Zwischenraum darf nicht bleiben. Auf diese Weise wird der Mistanfall von mehreren Tagen zu einem Stapel angesetzt. Die Form des Stapels wird sich nach der Form der Düngerstätte richten. Er darf aber nicht zu schmal sein, weil sonst von den Rändern eine zu starke Abkühlung und Austrocknung erfolgt. Gewöhnlich entspricht die Längsseite des Stapels der Breite der Düngerstätte. Im Kleinbetriebe setzt man gewöhnlich 6 Tagesanfälle zu je 3 Blöcken zu einer Stapelschicht aneinander, um ihn nicht zu schmal zu machen. In Wirtschaften, wo der tägliche Dunganfall zu klein ist, wird der Dung von mehreren Tagen gesammelt und erst dann auf den Stapel gebracht. Bei 5-tägigem Umlauf kommt jeden 6. Tag eine neue Schicht auf die alte, festgetretene und es wird so lange gestapelt, bis etwa 8 bis 12 Schichten aufeinander liegen und der Düngerstapel eine Höhe von ca. 3 m erreicht hat. Dann wird er mit einer 10 cm starken Erdschicht abgedeckt und festgetreten. Sollten sich im Laufe der Zeit Risse bilden, so sollen sie geschlossen werden. Nach 3—4 Monaten Lagerzeit kann der Dung ausgefahren werden. Er kann aber auch bedeutend länger lagern, ohne daß wir befürchten müssen, daß er uns speckig wird oder daß uns größere Nährstoffverluste entstehen. Bei der Anlage der Stapel muß man auch darauf bedacht sein, sie so anzulegen, daß die ältesten jederzeit abgefahren werden können und durch jüngere nicht verbaut werden.

Ueber die Düngerstätte selbst wäre folgendes zu sagen: Baut man eine neue, so legt man sie zu ebener Erde als einfache, wasserdichte Sohle an, die man mit einer niedrigen Mauer oder einem 8 cm hohen Wall umgibt. Für die Auskleidung der Sohle kann man Feld- oder Pflastersteine nehmen, die mit wasserdichtem Ausguß aus Zement oder Asphalt ausgefüllt werden. Natürlich kann man die Sohle auch aus Beton machen. Bei kleinen Düngerstätten sind die Randverluste groß. Es empfiehlt sich daher, die Düngerstätte mit Brettern zu verschalen. Man gräbt zu diesem Zweck ringsherum Holzsäulen ein und befestigt an diese 4—5 cm starke Bohlenwände. An drei Seiten können sie von vornherein festgenagelt werden, während bei der vorderen Längswand sie jederzeit wegnehmbar sein müssen. Die Jauchegrube legt man entweder unter oder unmittelbar neben der Düngerstätte an, damit auch der Sickersaft von der Düngerstätte dorthin geleitet werden kann. Die Jauchegrube soll natürlich luftdicht sein. Will man die alte, versenkte Düngerstätte benutzen, so muß man dafür sorgen, daß der Sickersaft in eine Jauchegrube abfließen kann. Denn liegt der Dünger im Sickersaft, dann hemmt der Mangel an Sauerstoff die normale Tätigkeit der zersetzenden Bakterien und das Ergebnis ist eine ungenügende oder falsche Rotte. Solcher Mist vertorft leicht und wird sauer. Man muß daher auch bei der Anlage eines Stapels dafür sorgen, daß der Sickersaft unter dem Stapel abfließen kann.

Wie ist der Gesundheitszustand beim Rindvieh zu beurteilen?

Die Tatsache, daß der Gesundheitszustand des Rindviehs im engen Zusammenhang mit seiner Leistungsfähigkeit und seinem Zuchtwert steht, dürfte allen Landwirten bekannt sein. Doch ist man vielfach darüber nicht orientiert, wie die Tiere nach äußeren Erscheinungen und Merkmalen bzw. nach ihrer Gesundheit und dem Gebrauchswert zu beurteilen sind. Aus diesem Grunde soll in nachstehenden Zeilen einige Aufklärung gegeben werden.

Ein außerordentlich wertvolles Kennzeichen guter Gesundheit eines Tieres ist zunächst eine feine, leicht vom Körper desselben abhebbare Haut mit glattem und glänzendem Haar. Erscheint sie lederartig rauh, ist das Haar glanzlos, so ist hierzu in den meisten Fällen ein schlechter Gesundheitszustand die Ursache. Jedoch nicht immer ist eine derartige Haut ein Zeichen ungenügender Ernährung und Pflege, die Lederbündigkeit kann sich unter besseren Futterverhältnissen verlieren, in der Regel aber ist sie ein Zeichen chronischer Krankheiten und des Siechtums. Man findet sie deshalb auch am häufigsten bei Vorhandensein der Tuberkulose als Folgezustand der Lungenseuche, bei Leiden der Leber, Nieren und Gebärmutter chronischer Art. Ist beispielsweise die Haut am Wurf oder den Lippen gelblich gefärbt, so ist das ein sicheres Kennzeichen dafür, daß chronische Lebererkrankung vorliegt. Die Freßlust ist ebenfalls ein gutes Zeichen zur Beurteilung der Gesundheit. Als gesund sind die Tiere zu betrachten, wenn sie kurz nach der Abfütterung Verlangen nach Grünfutter zeigen oder zu jeder Zeit bald nach dem Füttern gutes Heu mit Appetit verzehren. Während des Fütterns im Stalle dürfen gesunde Tiere nicht vom Futtertroge zurücktreten oder sich hinlegen. Sind sie sich nach dem Abfüttern und Melken selbst überlassen und ungestört, so soll bald das Wiederkauen beginnen und lebhaft ohne größere Zwischenpausen erfolgen. Werden bis zum Wiederabschlucken eines Bissens nur 10—12 Kaubewegungen gemacht, so ist das ein unbedingt sicheres Zeichen gestörter Gesundheit. Nicht selten ist der Mangel an Freßlust nur die Folge einer Magenüberladung, in solchem Falle kehrt jene bald nach dem Wiederkauen zurück. Man darf nun aber nicht immer gute Freßlust und gründliches Wiederkauen als zuverlässiges Zeichen voller Gesundheit erachten, denn es gibt gefährliche Krankheiten, bei denen jene trotzdem nicht vermindert sind, wie z. B. bei Fremdkörpern im Herzbeutel, die bestimmt den Tod des Tieres veranlassen. Ist bei stark ausgefüllter Hungergrube die Freßlust verschwunden, so ist das kein bedenkliches Zeichen, anders jedoch liegen die Verhältnisse, wenn bei tief eingefallener Hungergrube der Appetit verschwunden ist. Denn in diesem Falle kann ein schweres Hinterleibsleiden, Löserverstopfung, d. h. eine solche der dritten Magenabteilung vermutet werden.

Ferner sind Aufblähungen als Gradmesser der Gesundheit zu betrachten. Zwar kommen solche nicht selten auch bei völlig gesunden Tieren vor, doch können sie, hochgradig auftretend, zum Tode führen. Es gibt aber auch Tiere, die besonders stark zum Aufblähen neigen, geradezu disponiert sind; bei diesen ist der Gesundheitszustand immer mehr oder weniger großen Gefahren ausgesetzt. Aufblähungen können aber auch dann auftreten, wenn sich im Schlunde Fremdkörper festgesetzt haben, wodurch das Ausströmen von Gasen verhindert wird. Bei Vergrößerung der Mittelfelddrüsen in der Brusthöhle sind oft chronische Blähungen die Folge. Ist die erste Magenabteilung durch Gase stark aufgetrieben, dann hört auch das Wiederkauen auf, mit Wiedereintritt desselben verlieren sich die Gase durch den Schlund.

Als ein weiteres Moment zur Beurteilung der Gesundheit ist die Atmung zu nennen. Ist dieselbe schwer und mit Husten verbunden, so kann auf das Vorhandensein einer Krankheit geschlossen werden, und zwar einer solchen, die in den Atmungsorganen ihren Sitz hat. Auch kann es sich um schwere Leiden handeln, bei denen das Allgemeinbefinden

mehr oder weniger gestört ist. Bei Katarrhalfieber, insbesondere der Lungenseuche des Rindes, sind stets hochgradige Atembeschwerden vorhanden.

Von weiterer Bedeutung für die Erkennung der Gesundheit ist der Husten, der gerade beim Rindvieh sehr oft wahrgenommen werden kann. In den meisten Fällen wird jener durch Entzündungen des Kehlkopfes, katarrhalische Erkrankungen, Tuberkulose, wie auch durch Fremdkörper in der Brust verursacht. Handelt es sich um einen trockenen, tonlosen Husten, dann liegt unbedingt Tuberkuloseverdacht vor. Jener ist um so weniger gefährlich, je kräftiger er auftritt. Der bedeutungslose, durch katarrhalische Erkrankungen veranlaßte Husten ist mehr oder weniger feucht und verschwindet bei geeigneter Behandlung gewöhnlich nach wenigen Wochen. Ein monatelang bestehender Husten läßt vermuten, daß chronische Erkrankungen der Lungen vorliegen. Außerordentlich verdächtig ist es auch, wenn bei einem Rinde dadurch Husten veranlaßt wird, indem man ihm die Nase zuhält. Bei starker Fütterung mit Schlempe macht sich infolge des starken Säuregehaltes, welcher die Schleimhaut reizt, Husten bemerkbar (sogen. Schlempehusten), der aber keinerlei Bedeutung hat.

Die Temperatur des Körpers ist vom Zustand der Gesundheit des Tieres abhängig, beträgt jene im Mastdarm über 40 Grad Celsius, so kann sie als Folge schwerer, fieberhafter Krankheiten angesehen werden. Nun können auch Krankheits-Erscheinungen auftreten, bei denen das Thermometer keine Rückschlüsse zuläßt, wie z. B. bei Bauch- und Darmentzündungen, die im vorgeschrittenen Grade meist keine Erhöhung der Körperwärme veranlassen.

Leiden ausgewachsene Rinder fortgesetzt an Durchfällen, die sich weder durch Diät noch durch geeignete Mittel beseitigen lassen, so kann als Ursache meist Tuberkulose angenommen werden. Ausflüsse aus den Geschlechtsteilen nach dem Kalben sind meist die Folge davon, daß Eihautreste zurückblieben. Sind die Lymphdrüsen am Halse, am Brusteingang, an der Kniefalte usw. stark geschwollen, so ist das in den meisten Fällen ein Zeichen vorhandener Tuberkulose.

Als Kennzeichen guter Gesundheit sind beim Rindvieh zu betrachten: ein munterer, freier Blick, leichtes Aufstehen, aufrechte Haltung des Kopfes und ruhiger Gang, energische Abwehr beim Greifen an die Ohren oder an die Augenlieder. Die regelmäßig wiederkehrende Brunst ist ebenfalls ein Zeichen guter Gesundheit. — Es gibt zur Beurteilung derselben, wie aus vorstehenden Zeilen hervorgeht, eine Reihe von Erkennungsmerkmalen. Die genaue Beachtung derselben ist deshalb von großem Wert, weil durch jene das Vorhandensein eines oft nicht ohne weiteres erkennbaren Leidens nicht nur besser festgestellt wird, sondern weil sie auch beim Kauf nicht einwandfreier Tiere vor Schäden und unangenehmen Prozessen bewahren.

Butterkonsistenz.

Von Molkereiinstruktor R. Lotz.

Die Güte einer Butter hängt nicht nur von dem Geschmack ab, sondern auch von vielen anderen Faktoren, die unbedingt vollwertig erfüllt werden müssen, um sie als Butter erster Klasse zu bezeichnen. Diese Nebenfaktoren sind Geruch, Farbe, Konsistenz und Streichbarkeit. Durch die immer mehr fortschreitende Wissenschaft ist die industrielle Verarbeitung der Butter so weit gediehen, daß wir die Qualität der Butter durch bestimmte Maßnahmen weitgehend beeinflussen können. Diese Beeinflussung der Güte hängt aber wieder mit den Fähigkeiten des Betriebsleiters zusammen. Es wird also Aufgabe eines jeden Molkereifachmannes sein, sich mit allen Erfahrungen der Neuzeit auszurüsten, um selbst in der Lage zu sein, Butter, die man in heutiger Zeit Standard-Ware nennt, herzustellen.

Ein großer Fehler, der von vielen Hausfrauen gerade in der jetzigen Zeit beanstandet wird, ist die schlechte Streichbarkeit der Butter. Man ist nicht imstande ein Butterbrot so zu streichen, wie man es wünscht. Ja, bei manchen Konsistenzen ist man gezwungen, die Butter in Form von abgeschnittenen Scheiben auf das Brot zu legen, da an ein Ausstreichen gar nicht zu denken ist. Nun werden manche Fachleute scherzend sagen: „Das ist ja ganz gut, dann wird ja mehr verbraucht". Das ist nur bedingt richtig, denn es wird einem selten gelingen, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben. Die Hausfrau, die die feste Absicht hat, zu sparen und die Butter wirklich dünn zu streichen, sagt sich in heutiger Zeit, daß ein sparsames Umgehen mit Butter im praktischen Haushaltsgebrauch infolge der schlechten Streichbarkeit gar nicht möglich ist und sie deshalb zur Verwendung von Schmalz oder Margarine greift. Letztere kommt übrigens seit kurzer Zeit mit so gutem Aroma und Geschmack auf den Markt, daß wir Butterfabrikanten allen Grund haben, uns in der Herstellung von Qualitätsware anzustrenzen und die Wünsche unserer heimischen Hausfrauen zu erfüllen suchen.

Bis zu einem gewissen Grade hängt die Streichbarkeit der Butter von der Konsistenz des produzierten Milchfettes ab, das wiederum ein Ergebnis einseitiger und von der Jahreszeit diktierter Futterverwendung ist. Trotzdem läßt sich aber die Streichbarkeit durch langes Kneten und Hineinarbeiten von Wasser soweit beeinflussen, daß sie als genügend bezeichnet werden könnte. Die Winterbutter ist meistens sehr arm an Wasser (11—12%), was nicht nur ein wirtschaftlicher Fehler ist, sondern auch in lang erwiesenen Versuchen ein Geschmacks- und Konsistenzfehler. Wenn heute die Butter im geheizten Wohnzimmer steht und sie sich dann auch noch nicht streichen läßt, so ist das mit ein Beweis dafür, daß diese Butter zu wasserarm ist. Wäre diese Butter wasserhaltiger, würde sie nach dem Verbleiben mehrerer Stunden in dem geheizten Raum eher die Streichbarkeit erlangen als eine trockene Butter. Dies erklärt sich daraus, daß das Gefüge durch das Vorhandensein mehrerer kleiner Wasserkügelchen eher weicher wird, weil der Gerüstbau des Fettes in der gesamten Buttermasse dadurch ein schwächerer wird. Wird nun nicht nur Wasser in die Butter hineingebracht, sondern dieses auch durch genügend langes Kneten so fein verteilt, daß der Gerüstbau des Fettes ein noch viel verästelter und gleichmäßiger ist, dann hat man es erreicht, daß das Gefüge gleichmäßig, also die Butter weich und gut streichbar ist.

Im praktischen Betriebe gibt es eine Angst der Buttermeier, und das ist die der Ueberarbeitung der Butter. Diese Frucht ist aber nur in den Sommermonaten angebracht, während man in den Wintermonaten sehr weit davon entfernt ist. Auf Anraten der Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel bauten führende Molkereimaschinenfabriken Tourenzähler an die Butterfertiger, die die Umdrehung des Fasses beim Kneten weit sichtbar anzeigen. Das Kneten der harten Winterbutter, die die ersten 5—10 Minuten noch krümelig durch die Knetwalzen läuft, dauert so lange, daß ein Dabeistehen eine Verschwendung der Arbeitskraft bedeuten würde. Deshalb stellt man den Knetgang ein, schließt evtl. die Luken und läßt das Faß im Knetgang laufen. Der auf der Annahme befindliche Betriebsleiter kann von dort aus den großen Tourenzähler sehen und beobachten, wieviel Umdrehungen jeweilig das Faß bereits gemacht hat.

Das Anwärmen des Waschwassers ist auch ein Weg, wie man Butter mit einem weicheren Gefüge bekommt. Doch kein absolut bedingter, da eine Butter mit angewärmtem Wasser gewaschen, mehr nachhärtet, als eine Butter, die vielleicht mit Wasser gewaschen, das nur auf Butterungstemperatur angewärmt worden ist und wo die Konsistenz durch genügend langes Kneten erzeugt wurde. Man braucht keine Angst zu haben, wenn in den ersten 5 Minuten des Knetens die Butter wie ausgeschüttete Graupen durch die Knetwalzen läuft. Es ist dann nicht unbedingt erforderlich, daß man gleich mit einem Maß warmen Wassers dazwischengeht.

Wir haben also aus oben Gesagtem ersehen, daß die Konsistenz des Milchfettes wohl eine Naturerscheinung ist, die wir auf zwei Arten beeinflussen können. Die eine Art ist die der Einführung einer bestimmten Ausgleichsfütterung, wie es z. B. in Dänemark gehandhabt wird. Dort ist der Bauer, der einen Milchlieferungsvertrag mit der Molkerei hat, verpflichtet, wenn er an sein Vieh Rüben- und Rübenblätter verfüttert, welche ein hartes Butterfett erzeugen, zum Ausgleich der Konsistenz des Milchfettes Leinkuchen, welcher ein weiches Fett erzeugt, beizufüttern. Diesen Weg

können wir in unserem Gebiet nicht einschlagen, weil die Verwendung von Kraftfuttermitteln infolge der katastrophalen Wirtschaftslage schon zur Seltenheit geworden ist. Uns bleibt nur der andere Weg, der der richtigen und den neuzeitlichen Erfahrungen gemäß angepaßten technischen Bearbeitung der Butter.

Der Bau eines Zuchtstalles für Schweine.

Hauptsächlich ist beim Bau eines Schweinestalles auf Trockenheit, möglichst gleichmäßige Innentemperatur, gute Durchlüftung und Belichtung zu sehen. Zu diesem Zwecke sind beim Bau Steine möglichst zu vermeiden. Ihre Verwendung ist auf die Errichtung des Fundaments und auf die Benutzung zum Fußbodenbelag beschränkt. Wände, Decke und Einzelbuchten werden aus Holz hergerichtet. Die Front mit den Fenstern und Ausläufen liegt nach Süden. Licht muß so weit in den Stall dringen können, daß die Sonne auch im Winter einen Teil des Stallagers bescheint.

Nachdem das Mauersteinfundament ½ Meter über der Erde aufgeführt ist, wird ein einfaches Holzfachwerk mit doppelseitigem Dach gebaut. Der Innenraum wird mit aufgetrennten und geschälten Kiefernstangen, die waagerecht angebracht werden, geschlossen. Mit einem Hohlraum von etwa 40 Zentimeter wird die Außenwand von demselben Material, doch mit aufrechtstehenden Stangen hergestellt. In geschützter Lage kann der Hohlraum unausgefüllt bleiben. Bei freier Lage werden Kiefernnadeln fest eingestampft. Da sie demnach häufig nachsinken, muß man auf eine Nachschüttung gefaßt sein. Torf ist nicht empfehlenswert, weil er Feuchtigkeit von außen wie von innen anzieht und lange festhält. Für die innere Decke des Stallraumes finden die aufgetrennten Stangen ebenfalls Verwendung. Man kann sie auflegen und in der kalten Jahreszeit mit einer wärmeerhaltenden Schicht bedecken. Nötigenfalls kann auch eine besondere Isoliermasse (Lehm) aufgetragen werden. Für das Dach ist Rohr oder Stroh zu nehmen. Wo das nicht erlaubt ist, können bei genügender Stärke des Dachstuhlgerüstes Falzziegel aufgelegt werden. Die Trennungswände der Buchten werden aus geschälten Rundstangen hergestellt. Sie müssen von gehöriger Stärke sein, damit die Schweine sie beim Scheuern nicht zerbrechen. Um den Schweinen beim Scheuern bald den Juckreiz zu nehmen, werden diese Hölzer mit den Astansätzen nach unten gesetzt, wobei letztere auch nicht ganz scharf weggesägt werden sollen. Die Hölzer müssen ferner mit Zwischenräumen gesetzt werden, damit die Luft frei durch den Stall zirkulieren kann, besonders am Fußboden.

Die Erde wird in genügender Tiefe ausgehoben. Darauf wird zunächst Schlacke geschüttet, und auf diese werden Klinkersteine hochkant aufgestellt und mit Asphalt geschlossen. Den Zement frißt die Jauche an, und außerdem ist er zu kalt. Statt des Klinkerpflasters können auch die im Handel erhältlichen Isolierplatten gelegt werden. Wo die Erde sehr durchlässig ist, vor allem keine Feuchtigkeit von unten aufsteigt, erübrigt sich die Schlackenschicht. Für guten Jaucheabfluß muß gesorgt werden. Sauen und jungen Schweinen sind Holzpritschen mit reichlicher Strohaufschüttung herzurichten. In Abferkelställen muß aber durch Anbringung von etwas abstehenden waagerechten Stangen verhütet werden, daß die Sauen sich unmittelbar an die Wand legen, weil sie dabei leicht Ferkel erdrücken. Für die Fütterung wird einfach ein glasierter Tontrog lose in den Stall gestellt. Dieser ist fest eingebauten Trögen und auch solchen mit beweglicher Klappe vorzuziehen. Der Futtergang läuft längs der Nordwand des Stalles entlang. An die Südseite schließen sich die Ausläufe an, die nicht zu klein sein dürfen; denn Sau und Ferkel bedürfen der Bewegung. Kleine Ausläufe würden bei Feuchtigkeit auch bald verschlammen und verschmutzen. Bei diesem Zustande setzen sich schließlich Ansteckungsstoffe fest, welche den ganzen Schweinebestand in Gefahr bringen können. Die Ausläufe müßten dann tief ausgehoben und mit frischer Erde versehen werden, was aber bekanntlich viel Arbeit und Kosten mit sich bringt.

—ab—

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Sitzung des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau bei der W. L. G. und der Kreisgruppe Posen

Wie schon in der letzten Nummer unseres Blattes bekanntgegeben wurde, veranstaltet der Ausschuß für Acker- und Wiesenbau bei der W. L. G. zusammen mit der Kreisgruppe Posen am 4. Januar 1935 eine Sitzung im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses, in der Herrn Dr. Schmidt, Klein-Wanzleben, einen Vortrag über die wichtigsten Krankheiten der Zuckerrübe und ihre Bekämpfung unter besonderer Berücksichtigung der Cercospora-Blattfleckenkrankheit halten wird. — Mit Rücksicht auf das sehr aktuelle Thema, das in diesem Vortrag behandelt wird, ist eine rege Beteiligung unserer Mitglieder sehr erwünscht.

Rentenrückstände und laufende Renten.

Die neuen Entschuldungsgesetze bringen, wie bereits berichtet, wesentliche Vorteile für Ansiedlungs- und Mittelstandskassengrundstücke. Am 30. 9. 1934 rückständige Ansiedlungs- und Mittelstandskassenrenten werden auf 30 Jahre zinslos in Raten zerlegt, wenn die Rückstände den Betrag von 2 Jahresraten übersteigen und mindestens 300 zł ausmachen. Bei geringeren Rückständen kann eine Zerlegung bis auf 15 Jahre erfolgen.

Bedingung für die Anwendung der Erleichterungen ist aber, daß die am 1. Oktober 1934 fällig gewesene Rate sofort und die späteren laufenden Raten pünktlich bezahlt werden. Ebenfalls muß sofort nach Zustellung der diesbezüglichen Aufforderung der Bank Rolny die 1. Verteilungsrate der Rückstände bezahlt werden. Eine Ausnahme bilden nur diejenigen Grundstücke, bei denen die Jahresrente und die jährliche Verteilungsrate (1/30 der Rückstände) 25 zł pro ha übersteigen. Auch bei diesen müssen die laufenden Renten pünktlich bzw. die Rate vom 1. 10. 1934 sofort bezahlt werden, während die 1. Verteilungsrate der Rückstände erst am 1. 10 1936 fällig wird.

Bei dieser Gelegenheit machen wir die davon Betroffenen ausdrücklich noch einmal darauf aufmerksam, daß die pünktliche Zahlung der laufenden Rente und Tilgungsraten Voraussetzung für die Erleichterungen ist. Die Bank Rolny hat das Recht, die Rückstände sofort in voller Höhe einzuziehen, wenn eine Rate der verteilten Rückstände oder die laufende Rente nicht pünktlich bezahlt ist. Wir möchten noch einmal nachdrücklich auf diese Bedingungen hinweisen. Das Gesetz will durch die erläuterte Verteilung der Rückstände eine endgültige Regelung treffen, setzt aber voraus, daß neue Rückstände nun nicht mehr entstehen.

Welage, Ansiedlerausschuß.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vormittags in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17, **Schrimm:** Montag, 31. 12., vorm. 10 Uhr im Hotel Centralny; **Wreschen:** Donnerstag, 10. 1., vorm. 10 Uhr im Hotel Haenisch. **Versammlungen: Kreisgruppe Posen:** Freitag, 4. 1., um 2,30 Uhr im kleinen Saal des Evangelischen Vereinshauses. 1) Vortrag: Dr. Schmidt-Klein Wanzleben: „Die wichtigsten Krankheiten der Zuckerrübe und ihre Bekämpfung unter besonderer Berücksichtigung der Cercospora-Blattfleckkrankheit." (mit Lichtbildern); 2) Bericht des Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, Rittergutpächter Stegmann-Kaczagórka, über die neuen Lohnbedingungen für das Jahr 1935/36. **Ortsgruppe Pudewitz und Umgegend:** Sonnabend, 5. 1., um 4,30 Uhr bei Koerth, Pudewitz. Vortrag: Jng. agr. Zipser: „Die Bedeutung der Wirtschaftsringarbeit." **Ortsgruppen Morasko und Złotniki:** Versammlung am Sonntag, 6. 1., fällt aus und findet am Sonntag, **d. 13. 1.**, um 4,30 Uhr im Gasthaus Schmalz, Suchylas statt. Vortrag Herr von Trestow jun.: „Haltung und Fütterung des Milchviehs." Der Geschäftsführer spricht über die Entschuldungsgesetze. **Ortsgruppe Briesen und Umgegend:** Sonnabend, 12. 1., um 3 Uhr im Gasthaus Lutzer. Vortrag: Herr Baehr-Posen. „Bauer und Scholle nach dem Erbhofgesetz." Auch die Frauen und die Jugend sind hierzu eingeladen. Anschließend Besprechung über ein Wintervergnügen. **Ortsgruppe Santomischel und Umgegend:** Sonntag, 13. 1., um 3 Uhr bei Andrzejewski. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Bauer und Scholle nach dem Erbhofgesetz."

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17; **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Konditorei Kern; **Samter:** Dienstag, 8. 1., in der Genossenschaft; **Lwówek:** Montag, 14. 1., in der Spar- und Darlehnskasse; **Pinne:** Freitag, 18. 1., in der Spar- und Darlehnskasse; **Bentschen:** Freitag, 25. 1., bei Frau Trojanowski, **Zirke:** Montag, 28. 1., bei Frl. Heinzel; **Birnbaum:** Dienstag, 29. 1., bei Herrn Weigelt. **Ortsgruppe Neutomischel — Frauenabteilung:** Vortragsfolge über Hygiene und Gesundheitspflege unter Leitung

von Schwester Johanna Augustin-Posen. Beginn: Montag, 7. 1. 1935, um 9 Uhr vorm. bei Kern. **Ortsgruppe Neutomischel:** Im Januar findet im Gemeindehaus in Neutomischel unter Leitung von Dipl.-Landw. Zern ein landw. Fortbildungskursus statt. Meldungen nimmt noch entgegen: Herr O. Maennel-Neutomischel. **Ortsgruppe Pinne:** Zu dem Mitte Januar beginnenden Haushaltungskursus können sich noch einige Teilnehmerinnen melden. **Kreisgruppe Birnbaum:** Auf Wunsch der an der Imkerei interessierten Mitglieder der Ortsgruppen Mechnatsch-Milostowo und Zirke wird Herr Milner in Mechnatsch eine dreiteilige Imkerunterweisung abhalten. Erster Teil: vom 7.—9. 1. 1935. Außer theoretischen Ausführungen werden hauptsächlich praktische Handfertigkeiten gezeigt. Nachtquartier im Dorf: Anmeldungen und Anfragen sind bis zum 31. 1. 1935 zu richten an Herrn E. Milner, Mechnacz, Post Kwilcz, pow. Międzychód.

Bezirk Bromberg.

Ortsgruppe Sipiory: Versammlung 30. 12. 1934 um 3 Uhr im Vereinslokal. Vortrag: Schriftleiter Hepke-Bromberg über: „Die Sümpfe von Polesien und der Urwald von Bialowież". Die Mitglieder nebst Angehörigen wollen zahlreich erscheinen. **Ortsgruppe Fordon:** Generalversammlung am 6. 1. 1935 um 3 Uhr im Hotel Krüger, Fordon. Tagesordnung: 1) Anmeldung neuer Mitglieder; 2) Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Entschuldung der Landwirtschaft; 3) Jahresbericht; 4) Kassenbericht und Entlastung, 5) Wahlen; 6) Verschiedenes. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wollen sämtliche Mitglieder und auch die Mitglieder der Jungbauerngruppe Fordon erscheinen. **Versammlungen: Ortsgruppe Stronno:** Dienstag. 8. 1. 1935, um 3 Uhr im Gasthaus Drewke, Wudzyn. Vortrag: Schriftleiter Hepke über: „Die Sümpfe von Polesien und der Urwald von Bialowież." **Ortsgruppe Mochle:** Donnerstag, 10. 1. 1935, um 3 Uhr im Gasthaus Joachimczak, Mochle. Vortrag: Schriftleiter Hepke über: „Die Sümpfe von Polesien und der Urwald von Bialowież." **Jungbauerngruppe Koronowo:** Sonnabend, 12. 1. 1935, um 5 Uhr im Hotel Jortzick, Koronowo. Vortrag: Herr Stoeckmann, Stopka, über „Düngerbehandlung". **Ortsgruppe Koronowo: Frauenabt.:** Sonnabend, 12. 1. 1935, um 5 Uhr im Hotel Jortzick, Koronowo. Vortrag über Hühnerzucht von Herrn Rommel, Inowrocław. Die Frauen und Töchter der Mitglieder wollen vollzählig erscheinen. **Ortsgruppe Langenau-Otterau:** Sonntag, 30. 12. 1934, um 6 Uhr im Gasthaus Stern, Otorowo. Familienkränzchen verbunden mit Weihnachtsfeier. Alle Mitglieder mit Angehörigen werden gebeten zahlreich zu erscheinen.

Bezirk Gnesen.

Kreisgruppe Gnesen: Winterfest, Sonnabend, 5. 1. 1935, pünktlich 7 Uhr im Kinotheater Słońce (Hotel de France), Chrobrego 32. Konzert (erstklassiges Orchester), Theater (Deutsche Bühne-Posen). Zur Vorführung gelangt der Schwank in vier Akten „Die Großstadtluft". Vor Theaterbeginn und in den Pausen erstklassiges Konzert. Anschließend Tanz. Wer das letzte Winterfest mitgemacht hat, wird diesmal, wo das Fest wieder in den besten Räumlichkeiten Gnesens stattfindet, bestimmt nicht fehlen. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle der Welage, ulica Lecha 3, und im Ein- und Verkaufsverein, ul. 3go Maja 1. Bei rechtzeitiger Bestellung sind ganze Logen zu je 6 Plätzen zu haben. Billigster Eintrittspreis für Theateraufführungen und Tanz zusammen 1 Złoty. **Ortsgruppe Markstädt:** Versammlung Sonnabend, 5. 1. 1935, um 2,30 Uhr bei Pieczynski, Markstädt. Vortrag über: „Vermeidung vieler Viehkrankheiten durch Stallhygiene." Auch die Jugend ist herzlichst willkommen.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Krotoschin: Freitag, 4. 1., bei Pachale. **Jarotschin:** Montag, 7. 1., bei Hildebrand. **Jugendgruppe Honig:** Gemeinsame Veranstaltung mit der Jugendgruppe Suschen am Dienstag 1. 1. (Neujahr), um 2 Uhr in Honig. Lokal wird von dem Leiter benannt. Redner wird vor der Versammlung bekanntgegeben. **Jugendgruppe Grandorf:** Donnerstag: 3. 1., um 4 Uhr bei Günther, Grandorf. Vortrag über: „Arbeitsrichtlinien in den Jugendgruppen. Redner wird vor der Versammlung noch bekanntgegeben. **Jugendgruppe Kobylin:** Freitag, 4. 1., um 5 Uhr bei Taubner, Kobylin. Vortrag über: „Schwäbische Kolonien in Galizien". Wahl des Jugendleiters. **Ortsgruppe Hellefeld:** Sonnabend, 5. 1., um 4 Uhr Frauenversammlung. Anschl. Versammlung der Jugend. **Ortsgruppe und Jugendgruppe Raschkow:** Sonntag, 6. 1., um 4 Uhr im Hotel Polski, Raschkow. Die Versammlung der Ortsgruppe wird als Generalversammlg. einberufen. Es finden Wahlen der Vertrauensleute und Kassenprüfung statt. In den Jugendversammlungen Kobylin und Raschkow spricht G. von Romberg, Mojawola. **Ortsgruppe Adelnau:** Generalversammlung am Donnerstag, 10. 1., um 2.30 Uhr bei Kolata, Adelnau. Vortrag Direktor Reissert-Posen über: „Erwerbsobstbau und Gewinn. Schädlingsbekämpfung" Die Frauen und Töchter der Mitglieder sind hierzu besonders eingeladen. Wahl der Vertrauensleute. Kassenprüfung.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Nakel: Freitag, 4. 1. 1935, von 11—2 Uhr bei Heller; **Mrotschen:** Donnerstag, 10. 1., von 1—3,30 Uhr bei Schillert; **Wissek:** Sonnabend, 12. 1., von 2—5 Uhr bei Wolfram; **Weißenhöhe:** Montag, 14. 1., von 8—10,30 bei Oehlke.

Bezirk Bromberg.

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper; **Czarnikau:** Freitag, 4. 1., vorm. bei Just; **Szamocin:** Montag, 7. 1., vorm. bei Raatz. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Tarnówko:** Freitag, 4. 1., um 6 Uhr bei Lehmann. Vortrag und geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Budzyn:** Donnerstag, 10. 1., um 2 Uhr bei Hein. Vortrag über das landwirtschaftliche Entschuldungsgesetz und geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Kolmar:** Sonnabend, 12. 1. Abschlußfest des Haushaltungskursus mit Wintervergnügen der Ortsgruppe. Näheres durch Einladungen.

Generalversammlung des Vereins ehemaliger Wollsteiner Winterschüler.

am 6. 1. 1935 um 2 Uhr in der landwirtschaftlichen Winterschule in Wollstein. Tagesordnung: Begrüßung; Verlesung des letzten Protokolls; Bericht über die Arbeit im verflossenen Jahr; Kassenbericht usw.; Wahlen des neuen Vorstandes, der Kassenprüfung und eines Festkomitees. — Vortrag des Kollegen Lüssing. Besprechung über die nächstjährige Arbeit wie Fortbildungskurse, Versuche, Rundfahrten durch die Wojewodschaft oder Reise nach Deutschland und Vortrag von Herrn Plate-Posen über die Futterbauversuche im Jahre 1934 — Die Schüler werden gebeten, die Versuchsresultate mitzubringen.

Verband der Güterbeamten, Zweigverein Jarotschin

Wintervergnügen in Form eines Erntefestes als Kostümfest Sonnabend, den 12. 1. 1935., um 7 Uhr im Evangelischen Vereinshaus, Jarotschin. Verschiedene Ueberraschungen, Stimmung mitbringen. Unsere Herren Chefs sowie die Mitglieder der anderen Zweigvereine und der benachbarten Ortsgruppen der W. L. G. sind mit Angehörigen hierzu herzlichst eingeladen.

Sitzung des Verbandes der Güterbeamten, Zweigverein Posen.

Am Sonntag, dem 9. Dezember, hielt der Zweigverein Posen des Verbandes der Güterbeamten im Sitzungssaal der Welage zu Posen unter der Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Breuer-Ordzin eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Auch eine größere Anzahl jüngerer Gutsbeamten war erschienen.

Zum geschäftlichen Teil erhielt zunächst Herr Lindner-Łekno das Wort. Er berichtete über eine am 4. Dezember stattgehabte Ausschußsitzung des Verbandes bei der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft. Bei dieser sei der Beschluß gefaßt worden, außer den Elevenprüfungen, die schon viele Jahre durch die Welage abgehalten werden, auch noch Assistentenprüfungen einzuführen, um dadurch den Stand unserer landw. Beamten zu heben. Diese Anregung wurde anerkennend begrüßt. Hierzu sollen für die jungen Assistenten alljährlich Kurse bei der Welage eingerichtet werden, um das theoretische Wissen der jungen Landwirte zu fördern. Weiter berichtete Herr Lindner, daß der Verband der Güterbeamten gemäß den neuen Satzungen als Verein der Welage beigetreten sei, notwendig ist aber auch die Erwerbung der Mitgliedschaft einer jeden einzelnen Person. Daher muß dafür eingetreten werden, daß unsere landw. Fachbeamten nicht allein ihrer Standesorganisation, sondern auch der Welage, als unserer landw. Spitzenorganisation beizutreten haben. Die Beiträge sollen in jedem Falle gering bemessen werden, damit es dem Einzelnen nicht zu schwer fällt. —

Hierauf brachte Herr Friderici die Angelegenheit der Nothilfe zur Sprache. Er richtete die Bitte an alle Beamten, welche sich in Stellungen befinden, sich hieran zu beteiligen, um damit dem Elend so vieler Volksgenossen mit vorbeugen zu helfen.

Im Anschluß daran erteilte der Vorsitzende Herrn Baehr aus Posen das Wort zu seinem Vortrag über das neue Entschuldungsgesetz der Landwirtschaft, sowie über andere aktuelle Tagesfragen.

Den ersten Teil dieses Vortrages nahm eine Erläuterung „der neuen Verordnung über die Konvertierung und Ordnung der landwirtschaftlichen Schulden" vom 24. Oktober 1934 ein. Der Erklärung des Begriffes „landwirtschaftliche Schulden" folgte eine Beschreibung der durch die Verordnung vorgesehenen unterschiedlichen Behandlung der Schuldner und Gläubiger. Die Einteilung der Schuldner ist eine dreiklassige A bis C, die Bevorzugung einer großen Reihe von Gläubigern, auf die die Verordnung keine Anwendung findet und die außerordentlich weitgehenden Befugnisse der Schiedsämter, die berechtigt sind, innerhalb des von der Verordnung gegebenen Rahmens die Verhältnisse des Schuldners und des Gläubigers gegeneinander abzuwägen und danach die Erleichterungen zu gewähren oder ganz oder teilweise abzulehnen.

Zu der Verordnung werden noch etwa 40 angekündigte Ausführungsvorschriften erwartet. Daher könne man heute auf einzelne praktische Fälle noch nicht eingehen. Das Gesetz sieht drei Möglichkeiten der Umschuldung und erleichternden Zahlung vor:

1) die Bezahlung durch Wertpapiere,
2) die Umwandlung hypothekarischer und anderer Schulden in Pfandbriefdarlehen mit einer 4½%igen Verzinsung und einer Laufzeit von 55 Jahren,

(Fortsetzung auf Seite 909).

Nr 51. **Die Landfrau** 28. Dezember 1934

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Für das Neue Jahr.

Das Beste für das Leben ist der Wechsel zwischen Glück und Unglück. Es ist ganz verkehrt, danach zu streben sich immer glücklich zu fühlen. Wir brauchen den Wechsel, darum sollen wir das Unglück nicht tragisch nehmen und das Glück nicht überschätzen, sondern für beides dankbar sein und von beidem Leben empfangen. Müller.

Der alte Stuhl.

Mit meinem alten Stuhl ist irgend etwas nicht in Ordnung, er hat in letzter Zeit wiederholt geseufzt.

Mein alter Stuhl könnte zufrieden sein mit seinem Lose, er steht vor meinem Schreibtisch, und ich verbringe meine liebsten Stunden auf ihm. Auch hat er schöne grünblaue Kissen und wird täglich abgeputzt. Was hat er zu seufzen?

Mein alter Stuhl ist ganz und gar unvornehmer Herkunft: ein Dorfdrechsler hat ihn gemacht, und er hat die längste Zeit seines Lebens in einem Altenteilerstübchen gestanden. Das kannte ich gut. Ein uraltes Mütterchen saß auf ihm hinter dem „Beileger“ Ofen, auf dem ein blitzblanker Messingaufsatz prangte und auf dessen Seitenwänden sich Darstellungen aus der biblischen Geschichte fanden, auf der einen der Sündenfall, auf der anderen die Kreuzigung Christi. Mit atemlosen Entzücken betrachtete ich als Kind diese Figuren, wenn ich der alten, gelähmten Frau Eingemachtes oder Gebäck brachte. Die Eva hatte so langes Haar, daß es fast schleppte, und der eine Kriegsknecht stach mit seiner Lanze gerade auf den Beschauer zu. Die alte Wieb-Mutter wußte viele Geschichten aus der Franzosen- und Kosakenzeit, und während ich mit Spannung und einer Art von wohligem Schauder von den unheimlichen Gästen des Winters 1812/13 hörte, mußte ich immer den Kriegsknecht ansehen. Aber auch schöne Sagen konnte die Alte erzählen, sie spielten alle in der Heimatlandschaft. — Schön war die Stube von Wieb-Mutter. Freundlich schien die Sonne auf die weiß gescheuerten Dielen, 2 Koffer mit blanken Messingbeschlägen standen da, ein schöner hoher Schrank mit Rollschub, „Seeländer“ genannt, trug stolz das goldgeränderte Fest-Kaffeegeschirr, in der Ecke tickte die Standuhr, deren Tür mit leuchtenden Rosen bemalt war. Unter den Fenstern stand die bequeme Lehnenbank aus Holz, davor der weiße, große Tisch. Der Stuhl hatte noch einige Bräder, aber er war der größte und schönste mit seinen handgedrehten Säulchen. — Wie wurde er mein Stuhl?

Wohl zwanzig Jahre nach jener Zeit kam ich einmal wieder in das alte Strohdachhaus. Wieb-Muter war lange tot. Ihr Enkel betrieb eine Bautischlerei. Ich sah die alte Stube wieder, in der noch ein Hauch meiner Kinderträume wohnen mußte. Wie hatte sie sich verändert! Da standen prahlend ein Plüschsofa und zwei Sessel, da stand ein „Vertikow“ (schon der Name ist schauderhaft!) aus Nußbaum mit aufgeklebtem Zierrat, eine künstliche Palme „schmückte“ die Platte. Ein Regulator mit den gleichen aufgeleimten Schmuckformen hatte die ehrliche Standuhr vertrieben. Neben dem Ofen — es war ein „Amerikaner“, — der alte Beileger war als unmodern verbannt — stand ein nüchterner Rohrstuhl. Nein, — hier wohnten keine Kinderträume mehr, aber hier wohnten ja auch gar nicht mehr die Menschen! Sie fanden sich zum Essen und zum Abendgespräch auf der Vordiele zusammen, — die guten Möbeln mußten geschont werden! Diese Stube kannte ich nicht, sie war fremd und kalt, ich verließ sie so schnell wie möglich. Schüchtern fragte ich nach den hübschen alten Sachen. Die waren zum größten Teil verkauft, ein Jude aus der Stadt hatte sie recht gut bezahlt. Ja. Großmutters Stuhl wäre noch da, aber die Würmer wären hineingekommen, der stände auf dem Boden. Da erstand ich den alten Stuhl. Die Holzwürmer wurden vertrieben, er erhielt neuen Anstrich und machte die weite Reise nach dem Osten. Nun wird er nicht mehr aus seiner Umgebung verbannt, so lange ich lebe. Es ist ja kein gewöhnlicher Stuhl, er muß wohl so etwas wie eine Seele haben. Denn nur so ist es zu verstehen, daß er durch Seufzen seine Anteilnahme an meinen Gedanken zeigt, die gerade wieder in letzter Zeit Gelegenheit hatten, sich mit der betrübenden Tatsache zu beschäftigen, daß der schöne alte Hausrat mehr und mehr aus den Bauernstuben verschwindet, um modischen Sachen Platz zu machen, die „nach etwas aussehen“, ohne etwas zu sein! Die alten waren echt und gut, sie waren aus dem Bedürfnis entstanden, und man konnte sie gebrauchen, ohne Beschädigung fürchten zu müssen. Die neumodischen werden mit Angst gehütet, sie bewohnen jetzt die Stuben, in denen es den Menschen nicht mehr heimlich sein kann.

Man spricht heute so oft das Wort Kultur aus. Das gehört zur Kultur, sich mit Hausgerät zu umgeben, das zu uns, zu unserem Wesen und Leben paßt. Ein Zeichen selbstsicherer Kraft ist es, daß Fremde und Falsche nicht in unsere Wohnräume hineinzulassen. Die deutschen Landkinder, die in echten Bauernstuben aufwachsen, sie werden am ehesten die alten deutschen Tugenden: Wahrheit und Treue, Kraft und Sittlichkeit hochhalten.

Arbeiten im Garten und auf dem Kleintierhof im Hartung.

Allgemeine Arbeiten: Alle eingeschlagenen Gehölze sind bei starkem Frost mit Stroh oder Reisig abzudecken.

Stalldung für die Frühjahrsbestellung bereits jetzt anfahren lassen und auf kleine Haufen setzen.

Alle Beete und Pflanzen können gejaucht werden. Außerdem ist noch Zeit, mit Thomasmehl und Kali zu düngen. Auch Kalk kann noch gegeben werden.

Aeltere Haselsträucher und andere freiwachsende Heckengehölze können auf Stockausschlag verjüngt werden.

Die Komposthaufen sind umzusetzen und mit Kalk zu vermischen. Aeltere, gut verrottete, können bereits aufs Land gebracht werden.

Bei offenem Wetter sind alle Grabe- und Rigolarbeiten vorzunehmen.

Die Wühlmaus richtet besonders in den Obstgärten großen Schaden an. Es sind daher Fallen zu stellen, Giftköder auszulegen oder die Gänge mit den käuflichen Mitteln auszugasen.

Die Zäune, die reparaturbedürftig sind, ebenfalls Lauben, Türen, Scheunen und Geräte sind zu kontrollieren. Pfähle und Pfosten für die Frühjahrsarbeiten sind bereits jetzt zu imprägnieren.

Die Bepflanzungspläne für den Garten durcharbeiten und fertigstellen.

Geringe Mengen von Erde für die Frühjahrsaussaaten sind in geheizte Räume zum Auftauen einzubringen. Neue Töpfe oder Schalen sind vor der Verwendung genügend zu wässern.

Im Obstgarten: Alle Obstbäume sind rechtzeitig bei offenem Wetter gegen Blutlaus zu pinseln und mit Kupfer- oder Schwefelkalkbrühe gegen Flechten, Moose und Algen zu spritzen.

Beim Auslichten der Obstbäume darauf achten, daß keine Stummel stehen bleiben, sondern ein Astring entsteht.

Mit Baumkratzer, Drahtbürste sind alle Stämme von der anhaftenden Borke zu befreien, um die schädlichen Insekten, die sich dort verpuppt haben, und Algen und Moose zu vernichten.

Alle ungeschnittenen Bäume auslichten, verjüngen oder auf Form schneiden. Längere Ruten dienen als Erbsenreisig.

Schlechte Träger können bei mildem Wetter noch abgeworfen werden. Es muß aber noch genügend Holz zum Nachschneiden kurz vor dem Veredeln stehen bleiben.

Edelreiser können bereits jetzt geschnitten werden und sind frostsicher einzuschlagen und nach Sorten zu trennen.

Der Drahtschutz gegen Hasenfraß ist bei hohem Schnee etwas hochzuziehen.

Das Lagerobst ist mehrmals nachzusehen und der Keller öfter zu lüften. Gegen Mäuse sind Fallen dauernd fängig zu halten.

Jüngere und empfindliche Pfirsich- und Aprikosenbüsche sind leicht mit Stroh oder Schilf gegen Frost zu schützen. Spaliere werden mit Strohdecken oder mit Sackleinewand behängt.

Kranke Blätter und Früchte, besonders die sogenannten Fruchtmumien, sind abzuschneiden und zu verbrennen.

Hexenbesen und Baumschwämme müssen ausgeschnitten und verbrannt werden. Die Wunden mit erwärmtem Steinkohlenteer bestreichen.

Im Gemüsegarten: Alle Gemüseeinschläge kontrollieren. Der Einschlagkeller und die Mieten sind zu lüften. Kranke, faule oder welkende Gemüse sind auszusortieren. Die Einschlagerde im Keller ist öfter mit einer feinen Brause zu befeuchten. Stagnierende Luft ist durch mehrmaliges Lüften zu vermeiden.

Gegen Schnecken und Asseln sind Köder aus Möhren oder Kartoffeln auszulegen. Auch Schalen mit Zuckerwasser oder Bier haben sich gut bewährt.

Mit dem Packen der ersten Mistbeete kann Ende Januar bis Anfang Februar begonnen werden. Sie werden mit einer Zusatzpackung aus Dünger und Laub versehen.

Rhabarber zum Antreiben im Freien mit Holzgestellen, alten Fässern, Kisten u. a. versehen und mit warmem Mist bepacken. Die Pflanzen sind zunächst dunkel zu halten, später werden sie mit einem Mistbeetfenster abgedeckt.

Saatkartoffeln sind auf dem Lager öfter umzuschaufeln, um das vorzeitige Austreiben zu verhüten.

Die Frühjahrsbestellung für Sämereien bereits jetzt aufgeben. Aelteres Saatgut ist auf Keimfähigkeit zu prüfen.

Schluß folgt.

Heiße Neujahrsgetränke von unseren Gartenerzeugnissen.

Der Winter ist die Zeit der heißen Getränke verschiedenster Zusammensetzung. Ganz besonders gilt dies vom Silvesterabend, an dem man in deutschen Häusern ein Glas dampfenden Punsch nicht missen mag. Bei der Herstellung von heißen Getränken zum Silvesterabend sollten wir in erster Linie unsere Gartenerzeugnisse mit verwenden.

Deutscher Nektar. Dünne Scheiben bester Renettenäpfel bringt man in eine Terrine. Zwischendurch bringt man möglichst dünne Scheiben einer Zitrone ohne Kerne. Dazwischen Zucker in erforderlicher Menge. Ueber die Apfel- und Zitronenscheiben gießt man einige Flaschen hausgekelterten Weines. Man läßt einige Stunden ziehen, gießt den Wein dann von den Früchten ab, erhitzt ihn und füllt ihn wieder in die Terrine über das Obst, worauf er angerichtet werden kann.

Kardinal von Himbeeren. Auf ein achtel Liter süße Milch oder ebensolche Sahne rechnet man 150 Gramm Zucker. Man bringt die Milch zum Kochen, erhitzt zwei Flaschen hausgekelterten Wein, läßt ihn aber nicht zum Kochen kommen, gießt auch diesen in die Terrine zu dem Zucker und der ausgekochten Milch und setzt zuletzt eine Flasche ebenfalls erhitzten Himbeersaft hinzu, worauf man sofort anrichtet.

Punsch mit Fruchtsäften. In eine Porzellankanne gibt man einen Löffel grünen Tee, die abgeschälte Schale einer Zitrone und begießt beides mit ¼ Liter kochendem Wasser, deckt zu und läßt eine halbe Stunde ziehen. Dann gießt man die Flüssigkeit durch ein Sieb in ein passendes Gefäß, vermischt mit 250 Gramm Zucker, den Saft von zwei Zitronen und fügt zwei Flaschen guten hausgekelterten Wein hinzu, worauf man eine Flasche Erdbeersaft folgen läßt. Nun wird alles zusammen noch einmal bis nahe zum Siedepunkt erhitzt und gleich aufgetragen.

Dreifuß. Drei Flaschen hausgekelterter Wein, am besten ein roter Wein, werden mit 375 Gramm Zucker einer Stange Zimt, einer halben, der Länge nach gespaltenen Stange Vanille nahe bis zum Kochpunkt erhitzt. Dann schlägt man mit der Schneerute acht zuvor schaumig gerührte Eigelb hinzu und richtet heiß in Tassen an.

Weinschokolade. Auf eine halbe Flasche guten hausgekelterten Wein nimmt man 100 Gramm Schokolade, 40 Gramm Staubzucker und bringt beides auf das Feuer, wo die Schokolade im warmen Wein schnell zum Schmelzen kommt. Inzwischen quirlt man vier Eigelb mit etwas Wein klar und gibt auch diese in die heiße Flüssigkeit, was unter fleißigem Schlagen zu geschehen hat. Dieses Getränk ist wenig bekannt und doch haben wir in ihm ein prächtiges Erwärmungsmittel an kalten Wintertagen, das auch wert ist, am Neujahrsabend — besonders von Frauen — getrunken zu werden.

Milchschokolade für Anti-Alkoholiker: 1 Liter gute Milch bringt man mit 200 Gramm guter Schokolade und 65 Gramm Zucker aufs Feuer und läßt die Schokolade in der heißen Milch schmelzen. Wenn dies geschehen ist, bringt man die Milch zum Kochen und quirlt fünf Eigelb hinzu, wobei man die Schneerute fleißig handhaben muß. Die Eigelbe darf man erst hinzusetzen, wenn die Mischung zu steigen beginnt.

Selleriepunsch. Eine große oder zwei mittlere rohe, geschälte Sellerieknollen schneidet man in dünne Scheiben. Holzige Stellen müssen entfernt werden. Die Scheiben legt man in eine Terrine, bestreut sie dick mit Zucker und läßt sie in der verdeckten Terrine 3—4 Stunden liegen. Dann erhitzt man eine Flasche roten hausgekelterten Wein und gießt ihn über die Selleriescheiben. Man süßt nach persönlichem Belieben mit Zucker, von dem man einen Teil aus Sparsamkeitsgründen durch Süßstoff ersetzen kann. Man rührt gut um und hebt nach einiger Zeit die Selleriescheiben heraus. Wer den Selleriegeschmack stark liebt, mag die Scheiben etwas länger in dem Wein liegen lassen oder sie auch mit diesem zusammen erhitzen. Das sei jeder Hausfrau überlassen.

Kirschpunsch. 500 Gramm eingemachte Weichselkirschen und ebensoviel schwarze Kirschen, die alle ausgesteint sein müssen, werden samt ihrem Zuckersaft mit 1 Gramm Zimt, ebensoviel Nelken in drei Flaschen hausgekeltertem Wein erhitzt, durchgeseiht und heiß aufgetragen. Wenn der Zuckergehalt der eingemachten Kirschen nicht hinreicht, dem Getränk den nötigen Süßigkeitsgrad zu vermitteln, muß noch etwas Zucker oder Süßstoff oder auch beides nachgegeben werden.

Festliche „Handarbeiten" für Leckermäuler zu Silvester und Neujahr.

Liegnitzer Bombe. Man braucht 375 Gramm Honig, 100 Gramm Zucker, 75 Gramm grob gewiegte Mandeln, 180 Gramm Kakao, 75 Gramm gehacktes Zitronat, 1 Eßlöffel Rum, die abgeriebene Schale einer Zitrone, je einen halben Teelöffel Pottasche und Hirschhornsalz, 125 Gramm Korinthen, 2 Eier, 50 Gramm Butter, 375 Gramm Mehl. Butter, Zucker und Eier werden schaumig gerührt, der lauwarme Honig dazugegeben, dann alle anderen Zutaten, die Treibmittel in etwas warmem Wasser aufgelöst. Man bäckt den Teig in hohen Bombenformen oder in Konservenbüchsen, die mit Fett gestrichen und gut ausgebröselt werden, er muß 1½ Stunde backen und wird nach dem Erkalten mit Schokoladen-Ueberzugsmasse glasiert.

Pfaffenhütchen: Man wirkt einen Teig von 250 Gramm Mehl, 200 Gramm Butter, 100 Gramm Zucker, 1 Löffel Milch, 2 Eigelb, würzt mit etwas geriebener Zitronenschale. Zur Fülle werden ¼ Pfund süße und sechs bittere Mandeln abgezogen, gewiegt und mit zwei geschlagenen Eiweiß und 125 Gramm Zucker gemischt. Der Teig wird aufgemangelt und daraus runde Plätzchen ausgestochen, auf jedes ein Häufchen Fülle gegeben, an drei Seiten zusammengeschlagen und mit Eigelb überpinselt im Ofen gebacken.

Nuß-Halbmonde. 200 Gramm Butter, 80 Gramm Zucker, 250 Gramm Mehl, 170 Gramm Haselnüsse, ½ Päckchen Vanillin. Die Haselnüsse werden in der Pfanne geröstet, auf Tuch abgerieben und fein gehackt oder durch die Reibe gegeben und mit den Zutaten zu einem Teig verarbeitet, der eine halbe Sunde kühl stehen muß. Dann rollt man ihn einen halben Zentimeter dick aus, sticht mit der Form oder dem Weinglas Halbmonde aus, wälzt sie in feingeschnittenen Nüssen und bäckt bei mäßiger Hitze.

Florentiner. 200 Gramm Mandeln, 80 Gramm Korinthen, 60 Gramm Orangeade, 2 Eßlöffel Zucker, 2 Eiweiß. Die Mandeln werden geschält und geröstet, feingeschnippelt; die Orangeade gewiegt, Korinthen gewaschen, alles untereinander gemischt, davon runde Plätzchen mit dem Löffel auf das gefettete Backblech gegeben und gebacken. Die untere glatte Seite wird nach dem Backen mit im Wasserbad gelöster Ueberzugsmasse überzogen.

Einfache Vanilleplätzchen. Man gibt auf 225 Gramm Mehl 150 Gramm Butter, ein Ei und ein Päckchen Vanillezucker, wirkt den Teig, mangelt ihn aus und sticht in beliebigen Formen aus; er darf nicht bei zu starker Hitze gebacken werden, damit die Plätzchen weiß bleiben.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf Seite 903—904.

Hellefeld: 5. 1. 1935; **Koronowo:** 12. 1. 1935; **Neutomischel:** Vortragsfolge über Hygiene und Gesundheitspflege am 7. 1. 1935; **Pinne:** Haushaltungskursus.

Nr. 7. **Die Landjugend** 28. Dezember 1934

Welage-Lied.

(Nach der Melodie „Stimmt an mit hellem, hohem Klang" zu singen.)

Wir Bauern aus dem Pos'ner Land,
Wir stehen treu zusammen,
Wir lieben unser Heimatland,
Sind stolz, aus ihm zu stammen.

Komm' her, tritt ein in uns're Reih'n,
Hilf Pos'ner Deutschtum stützen,
Wir wollen stark und einig sein,
Einer dem andern nützen.

Der Pflug ist unser Wappenbild,
Die Arbeit uns're Waffen,
Die Ackerscholle unser Schild,
Mit diesen laßt uns schaffen.

Um Glauben, Hof und Heimatland
Steh'n wir wie Felsenmauern,
Geeinte Brüder Hand in Hand
Und treu wie Pos'ner Bauern.

Leo Lenartowitz.

„Menschen des Dennoch".

Im vergangenen Sommer fand in Halle a. d. Saale unter dem Motto: „Menschen des Dennoch" eine von den Selbsthilfeverbänden der Blinden, Tauben und Körperbehinderten beschickte Ausstellung statt, die den Beweis erbrachte, daß auch körperlich Behinderte durch planmäßige Pflege, Erziehung und Schulung Wertvolles leisten und sich im Leben durchsetzen können. In vielen Fällen erwies sich die Arbeit dieser Menschen als weit über dem Durchschnitt eines normalen Menschen stehend, weil nach dem psychologischen Gesetz der Energiestauung Gewissenhaftigkeit und Fleiß solcher Beschädigten bedeutend erhöht sind. So konnte man dort Kunstwerke verschiedenster Art bewundern und sehen, was der Wille des Menschen vermag, auch wenn der Körper noch so sehr behindert ist. Fehlen die Arme, dann werden die Füße zur Hand entwickelt, oder es wird der Pinsel mit dem Mund geführt, usw.

Diese „Menschen des Dennoch" sind sich ihres Wertes bewußt und wollen sich ihr Dasein, trotz körperlicher Benachteiligung, aus eigenen Kräften sichern, um nicht der Allgemeinheit zur Last zu fallen. Sie heben auf diese Weise ihr Selbstgefühl und werden zu lebensfrohen Menschen, die nicht auf das Mitleid und die Gnade ihrer Mitmenschen angewiesen sind.

Auch unter uns gibt es heute vielfach solche „Menschen des Dennoch", die zwar nicht immer zu den körperlich Behinderten zu zählen sind, die aber mit anderen Schwierigkeiten des Lebens zu kämpfen haben und sich trotzdem dank ihres unerschütterlichen Willens und ihrer Tatkraft im Leben durchsetzen. Auf der anderen Seite gibt es auch solche, die dem geringsten Druck des Leben ausweichen und soziale Hilfe, auch wenn sie nicht berechtigt ist, in Anspruch nehmen. Sie bekunden damit, daß sie nicht vollwertige Glieder der Gemeinschaft sind. Sie sind nicht willensstark genug, um sich auf eigene Kräfte zu stützen. Von diesem Gesichtspunkte aus zählen sie daher auch zu den Behinderten und müssen in der Richtung der Willensstärkung geschult werden. Es ist in diesem Falle noch nichts erreicht, wenn wir über solche Menschen ein abfälliges Urteil fällen oder ihnen Hilfe in irgend welcher Form zukommen lassen, sondern wir müssen ihr Ehrgefühl, ihr Selbstbewußtsein stärken, wenn wir ihnen auf die Dauer helfen wollen.

Wir müssen daher Menschen, die vom Unglück betroffen wurden und über ihre Lage verzweifelt sind, oder wenn sie keinen Ausweg zu finden glauben, weil sie für das Leben nicht hinreichend gerüstet sind, immer wieder zurufen: „Seid Menschen des Dennoch". Wir müssen ihnen den Weg zeigen, der sie wieder nach vorwärts und aufwärts führen kann. Wir müssen den Mut finden, auch ein offenes Wort zu sagen, wo es am Platze ist und die Behinderten auf die Fehler aufmerksam machen, die ihr Verderben bedeuten können. Eine Hilfe von außen ist nur ein Almosen, das vorübergehend hilft, aber die Krankheit nicht heilen kann. Unser Ziel muß deshalb sein, das Krankhafte gesund zu machen, das Unvollkommene zu verbessern. Wollen wir diesen Menschen wirksam helfen, dann müssen wir nach den Gründen suchen, die ihr Los bestimmen und diese beheben. Für die Gestaltung des Lebensschicksals ist bestimmend, wie der einzelne es anpackt und meistert. In der Meisterung des Lebens muß also der Mensch geschult werden, und nur dann werden wir Menschen, die im Leben leicht versagen, zu „Menschen des Dennoch" erziehen.

In diesem Sinne soll sich auch in unseren Jugendgruppen die Arbeit im neuen Jahr gestalten, damit die heranwachsende Jugend trotz aller Hemmnisse des Lebens zu Menschen des „Dennoch" wird, die sich auch unter den schwierigsten Verhältnissen des Lebens durchzusetzen vermögen.

K. K.

Wirtschaftsbeschreibung.

Teil II. Ackernutzung.

1. Allgemeines:
   Aus wieviel getrennt gelegenen Stücken besteht das Ackerland?
   Wie groß sind die Entfernungen vom Hof?
   a) im ganzen zusammengerechnet,
   b) im Durchschnitt zum einzelnen Stück.
2. Anbauverhältnis:
   Im vergangenen Jahr war angebaut:

. . . Mrg. Weizen, der zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . Mrg. Roggen, der zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . Mrg Gerste, die zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . Mrg. Hafer, der zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . Mrg. Gemenge, das zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . Mrg. . . . . zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . Mrg. . . . . zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . . Mrg. Zuckerrüben, die zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . . Mrg. Kartoffeln, die zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . . Mrg. Futterrüben, die zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . . Mrg. Wruken usw., die zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . . Mrg. Klee (Kleegras), das zus. . . . . . Ztr. geben wird
. . . . Mrg Luzerne, die zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . . Mrg. Serradella, die zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . . Mrg. Lupine, die zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . . Mrg Mais, der zusammen . . . . . Ztr. geben wird
. . . . Mrg. . . . . zusammen . . . . . Ztr. geben wird

Die Summe der Teilanbaufläche muß mit der Zahl für Acker im Teil 1 übereinstimmen.

3. Stoppelsaaten:
   Zu Gründüngung . . . .
   Zu Futter . . . .
4. Grünland:
   . . . . Mrg. Wiesen geben . . . . Ztr. Heu . . . .
   und . . . . Weidetage
   . . . . Mrg. Weiden geben . . . . Weidetage.

5. Welche Früchte erhielten Stallmist und wieviel?
Demnach Stallmistfläche . . . . . Mrg.
Welche Früchte erhielten und wieviel Kunstdünger?
6. Im ganzen Kunstdünger:
a) Stickstoffdünger,
b) Phosphorsäuredünger,
c) Kalidünger.
7. Welche Früchte folgen aufeinander (Fruchtfolge): ungefähr angeben!

Welage, Abtlg. für Versuchswesen.

(Fortsetzung folgt.)

Es wird sich empfehlen, die Nummern der Jugendbeilage, die die Fragen zur Wirtschaftsbeschreibung enthalten, aufzubewahren und überhaupt die Jugendbeilage zu sammeln.

Erläuterungen zum Teil II (Ackernutzung) der Wirtschaftsbeschreibung.

Allgemeines.

Neben den natürlichen Bodenverhältnissen, die im Teil I der Wirtschaftsbeschreibung angegeben wurden, ist für die Art der Nutzung auch ausschlaggebend die Entfernung vom Hofe. Leider liegen die Felder nicht immer am Hofe oder um den Hof herum, wie es erwünscht wäre. Die aus den Zeiten der Realteilung bei der Vererbung, bei der das Feld und die Wiesen zu gleichen Teilen unter die Erben aufgeteilt wurden, stammende Zersplitterung der Ländereien erschwert die Bearbeitung außerordentlich. Denn man muß viel mehr Zeit und Kraft auf Wege zum Felde und vom Felde verwenden. Es ist auch bekannt, daß kleinere Feldstücke, besonders wenn sie noch dafür kurz sind, bei jeder Bearbeitung eine viel längere Zeit wegen des öfteren Wendens usw. benötigen, als wenn sie in einem Stück zusammenlägen. Auch muß man häufig Ackerland als Zufahrtsweg liegen lassen und hat dadurch Verluste, ebenso sind Grenzraine nötig, die die Fläche verkleinern und auf denen häufig eine starke Verunkrautung (Disteln usw.) eintritt, die niemand bekämpft und die die Quelle für die Verunreinigung der benachbarten Aecker bildet. Dieser Uebelstand der Zersplitterung findet sich besonders in Ostpolen sehr häufig und man bemüht sich, durch die sogenannte Zusammenlegung oder Komassation wieder günstigere Bearbeitungsverhältnisse zu schaffen, indem durch Austausch und Neuausmessung zusammenhängende Wirtschaften gebildet werden. Es zeigt sich dabei häufig, daß durch den dabei erzielten Landgewinn (Wege, Raine) die Unkosten der Vermessung und teilweisen Verlegung der Höfe gedeckt werden können.

Das Anbauverhältnis ist deswegen wichtig, weil es die Wirtschaften kennzeichnet. Man spricht von Hackfruchtwirtschaften, wenn die Hackfrüchte einen größeren Anteil des Ackerlandes einnehmen (¼), dabei unterscheidet man auch die Rübenwirtschaften, in denen die Haupthackfrucht die Zuckerrübe ist, und die Kartoffelwirtschaften, wenn der Kartoffelbau vorherrscht. Den Gegensatz zu diesen „intensiven" Wirtschaften bilden die Grünlandwirtschaften, in denen auch ein großer Teil des Ackers als Dauergrünland (Kleegras, Luzerne oder Dauerweide) genutzt wird. Solche Wirtschaften sind meist Viehzuchtwirtschaften und sind da am Platze, wo die Bodenverhältnisse (guter, kräftiger Boden) und reichliche Niederschläge die Futterwüchsigkeit fördern. Der Vorteil der Hackfruchtwirtschaften liegt darin, daß die gründliche Bodenbearbeitung und Beschattung des Bodens in der heißesten Jahreszeit für die nachfolgende Frucht günstige Wachstumsverhältnisse schafft (gute Vorfrucht), dasselbe ist auch zum Teil vom Ackergrünland zu sagen (Klee, Luzerne, Serradella usw.). Ungünstig sind die Wirtschaften dran, die wegen der Boden- und Absatzverhältnisse nicht viel Hackfrucht bauen können, wo aber andererseits auch die Nutzung des Ackers als Futterfläche wegen der geringen Wüchsigkeit (Bodenart, Regenmengen) nicht angezeigt ist. Das ist bei uns leider häufig der Fall und dann haben wir die Wirtschaften vor uns, wo manchmal bis 85% des Ackerlandes mit Getreide bebaut werden. Wir kommen dann in Schwierigkeiten bzgl. der Vorfrucht und müssen oft zwei-, ja dreimal und öfter Getreide aufeinander folgen lassen. Soweit es sich dabei um Roggen handelt, ist die Gefahr noch nicht so sehr groß, weil Roggen, wie man sagt, mit sich selbst verträglich ist, sonst ist bei häufiger Aufeinanderfolge von Getreide die Möglichkeit der Ausbreitung vieler Pflanzenschädlinge gegeben, auch der Bodenzustand selbst leidet darunter. Man sucht diesem Uebel dann abzuhelfen durch Stallmistdüngung zu Getreide und Zwischensaaten (Serradella, Lupine, Gelbklee) als Gründüngung, evtl. zu Futter.

Vervollständigt man das Anbauverhältnis durch die Ernteerträge, so hat man die Unterlagen für einen Ueberschlag der Wirtschaftseinnahmen aus dem Acker und einen Ueberblick für das zur Verfügung stehende Wirtschaftsfutter. Das laufende Jahr ist ein Beispiel dafür, wie wichtig es ist, sich auch darüber rechtzeitig Klarheit zu verschaffen, damit man sich dieses Futter richtig einteilen kann. Allerdings muß man hierbei auch das Futter, das von Zwischensaaten (Serradella usw.) und den natürlichen Grünlandflächen: Wiesen und Weiden, mit berücksichtigen. Man wird auch überlegen müssen, ob nicht doch etwas zu tun wäre, um die Leistung der Wiesen und Weiden zu verbessern.

Wie weit man die dem Boden durch die Ernten entzogene Kraft wiedergibt, ersieht man in erster Linie aus den Stallmistgaben. Daher ist die Angabe, welche Flächen mit Stallmist abgedüngt wurden, von Wichtigkeit. Hier spricht der Viehabsatz der Wirtschaft, die Haltung des Viehes, dann aber auch die Stärke der Stallmistgabe, die sehr verschieden ist, eine Rolle

In zweiter Linie kommt für den Ersatz der Bodennährstoffe der Kunstdünger in Frage, daher dürfen in der Wirtschaftsbeschreibung die Angaben darüber nicht fehlen.

Wie schon erwähnt wurde, haben Hackfrüchte, dann auch Klee, Serradella, Lupine, Erbsen usw. eine günstige Wirkung auf die nachfolgenden Früchte, also eine sog. gute Vorfruchtwirkung. Man soll daher auf den einzelnen Feldern die Früchte so aufeinander folgen lassen, daß immer günstige und ungünstige Vorfrüchte abwechseln, um an den Boden nicht übermäßig hohe Ansprüche zu stellen und dieses wird als Fruchtfolge bezeichnet.

Durch diese Angaben ist man in der Lage, die Nutzung und Behandlung des Bodens auch für Abwesende genügend zu kennzeichnen, vor allem kann man seine Wirtschaftsweise mit der der Nachbarn jederzeit vergleichen; daneben hat natürlich auch die Bodenbearbeitung ihre große Bedeutung.

Welage, Abteilung für Versuchswesen.

Bauernregeln über den Acker.

Wer seinen Acker pflegt,
Den pflegt der Acker."

„Wer seinen Acker mit Fleiß baut,
Soll Brots genug haben."

„Wie man den Acker bestellt,
So trägt er."

Ungebauter Acker
Trägt selten gut Korn."

Wer den Acker nicht baut,
Dem wächst Unkraut."

„Wie man aussäet,
Scheuert man ein."

„Wie gesät,
so geschnitten."

„Wer da sät, der hofft zu schneiden,
Wer nicht sät, der wird nicht schneiden."

„Wer zur Ernte schläft,
Der wacht im Winter auf."

„Wer in der Ernt' nicht hilft einschneiden,
Der muß im Winter Hunger leiden."

„Wer nicht geht nach dem Rechen,
Wenn die Fliegen und Bremsen stechen,
Muß im Winter geh'n mit dem Strohseil
Und fragen: Wer hat Heu feil?"

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landjugend wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf S. 903 u. 904.

Honig und Suschen: 1. 1. 1935; **Grandorf:** 3. 1. 1935; **Kobylin:** 4. 1. 1935; **Raschkow:** 6. 1., **Fordon:** 6. 1., **Koronowo:** 12. 1.

(Fortsetzung von Seite 904.)

8) die Zerlegung der Schuld in 28 Halbjahresraten und die Herabsetzung der Zinsen auf 3—4½ Prozent; ferner die Anrechnung jedes über diese Raten hinaus bezahlten Betrages innerhalb der nächsten drei Jahre mit dem anderthalbfachen Werte.

Der Vortragende führte aus, daß die erwähnte Verordnung leider nicht alle berechtigten Wünsche der Landwirte erfülle.

Im letzten Teil seines Vortrages kam der Redner auf die Entwicklung der Preise der landw. Erzeugnisse im Verlaufe des letzten Jahres zu sprechen. Er schilderte unter besonderer Berücksichtigung der Getreide- und Schweinepreise die Schwankungen auf dem Roggenmarkte.

Trotz bester Absichten der staatlichen Getreideindustriewerke war es nicht möglich, den Roggenpreis auf einer gleichmäßigen und für die Landwirtschaft angemessenen Höhe zu halten, so daß ein erneuter beklagenswerter Sturz erfolgte. In der letzten Zeit seien seitens der staatlichen Getreidegesellschaft Auslandsverkäufe vorgenommen worden, so daß die Hoffnung besteht, daß sich der Roggenpreis wieder heben könnte, besonders, da die Roggenernte nach den Angaben des Statistischen Hauptamtes um 20 v. H. geringer ausgefallen sei, als im Vorjahre. Die Schwere der landw. Krise — ganz besonders der Kleinbauern — komme in den sehr niedrigen Schweinepreisen zum Ausdruck. Die Ursache dafür sei trotz der größeren Ausfuhr gegenüber dem Vorjahr der ungeheuer vermehrte Bestand. Dieser soll mit einem Zuwachs von zwei Millionen Stück um fast 25 v. H. über dem Vorjahresbestand liegen. Leider ist auch für die unmittelbare Zukunft mit einer Besserung der Schweinepreise nicht zu rechnen. Vielleicht besteht aber die Möglichkeit, daß Deutschland im nächsten Jahr als Abnehmer von Fettschweinen in Frage kommt. Hierüber seien Verhandlungen bereits im Gange.

An den interessanten Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an.

Im Anschluß hieran berichtete Herr Friederici noch über den Stand der diesjährigen Tarifverhandlungen für das Dienstjahr 1935/36. Diese wurden bereits im Oktober d. Js. eingeleitet. Infolge der schweren Wirtschaftslage mußten seitens der Arbeitgeberorganisationen Lohnherabsetzungen, sowie andere Verbesserungen in dem Tarifvertrag gefordert werden. Die Vertreter der Arbeitnehmer aber lehnten jede Verhandlung ab, bei der ein Lohnabbau in Frage kam. Sie forderten zunächst zwar die Beibehaltung des bisherigen, nunmehr seit zwei Jahren maßgebend gewesenen Vertrages, im weiteren Verlaufe der Verhandlungen aber verlangte die gegnerische Seite ganz bedeutende und daher für die Landwirtschaft völlig untragbare Lohnerhöhungen. Aus diesen Gründen scheiterten die Verhandlungen und es mußte infolge dieser Gegensätze die ministerielle außerordentliche Schlichtungskommission auf Grund der bestehenden Gegensätze beantragt werden. Das Ergebnis muß abgewartet werden.

Im Anschluß hieran erfolgte eine lebhafte Aussprache über die verschiedenen sich aus dem Tarifvertrag ergebenden Fragen. Besonders mußte dabei festgestellt werden, daß es auf Grund der maßgeblichen Verordnungen nicht möglich ist, geringere Löhne zu bezahlen, als der Tarifkontrakt sie vorsieht, mit Ausnahme derjenigen Fälle, die der Kontrakt selbst vorschreibt, d. h. also für nicht vollwertige Arbeitskräfte, also auch für Invaliden. Bei ersteren ist die Beibringung eines ärztlichen Attestes unbedingt erforderlich, damit sich für später keine Schwierigkeiten ergeben.

Es erfolgte hierauf die satzungsgemäße Aufnahme von neun neuen Mitgliedern in den Verband.

Nach Schluß dieser so lehrreichen und anregend verlaufenen Sitzung fand noch ein gemeinsames Mittagsmahl statt.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Bekanntmachung.

Wir haben das polnische Genossenschaftsgesetz in deutscher Uebersetzung unter Berücksichtigung der Gesetzesänderungen in Taschenformat gebunden herausgegeben. In einem ausführlichen Anhang wurden auch die Verordnungen des Genossenschaftsrates über das Genossenschaftsregister, die Zusammensetzung des Genossenschaftsrates, ferner die Anweisungen betr. Führung der Mitgliederliste und Aufbewahrung der Bei- und Austrittserklärungen und über die Anfertigung der Geschäftsberichte, sowie das Bankrecht und die wichtigsten Bestimmungen über die Handelsbücher und Bilanzen und die für die Genossenschaften in Frage kommenden Steuergesetze in deutscher Uebersetzung eingebunden.

Wir geben diese Gesetze in Ganzleinen gebunden zum Preise von 2,— zł an unsere Genossenschaften ab.

Verband deutscher Genossenschaften.

Bekanntmachungen

Verkauf von Oelsämereien.

Wegen starker Ueberfüllung der Oelmühlen mit Rohmaterial und Oelen wurde die Abnahmefrist für Raps und Rübsen auf Grund eines zwischen dem Oelsämereienverband, der Oelsämereienzentrale und dem Verband der polnischen Oelmühlen abgeschlossenen Vertrages bis zum 5. März 1935 verlängert. Die Oelmühlen haben sich verpflichtet, bis zu dieser Frist Winterraps und -Rübsen zu den Dezemberpreisen von 44,80 Zloty und Sommerraps und -Rübsen zu 40,32 Zloty je 100 Kilogramm franko Verladestation abzunehmen. Die Verkaufsverträge für die erwähnten Oelsämereien werden bis zum 5. Januar abgeschlossen. Die Abnahme der Oelsämereien wird nach der Reihenfolge der Anmeldungen unter Berücksichtigung der von den Mitgliedern gewünschten Lieferungsfristen soweit es möglich sein wird, erfolgen. 85% des Kaufpreises werden nach Vorweisung des Frachtbriefes, 15% nach Eingang der Ware am Bestimmungsort und Abnahme derselben durch die Oelmühlen ausgezahlt.

Nähere Auskünfte erteilt auf Wunsch die W. L. G.

Mitteilung der „Deutschen Bücherei" Posen, Zwierzyniecka 1

In keinem Jahr ist unsere einige Hundert Bände umfassende Theaterbücherei von allen Teilen unseres Deutschtums bis nach Wolhynien hin so stark in Anspruch genommen worden wie im vergangenen. Da es aber immer noch viele Volksgenossen gibt, die vom Bestehen dieser Einrichtung nichts wissen und sich oft unnötige Sorgen über die Ausgestaltung deutscher Feiern machen, machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß wir gegen Rückerstattung des Portos und gegen eine geringe Gebühr auf Anforderung leihweise zusenden: Laien-, Fastnachts-, Krippen-, Märchen-, Erntefest-, Weihnachts-, Passions-, Schatten-, Hans Sachs-, Kasperle-Spiele; Vortragsbücher, Sprechchöre, Anweisungen fürs Laienspiel, für die Ausgestaltung von Vortragsabenden, „Spinnstuben" usw.; Prologe für Jubiläen im Beruf und Verein, für Turner usw., für Wohltätigkeitsveranstaltungen; Kinderaufführungen, Gedichtsammlungen (z. B. für glückwünschende Kinder bei Hochzeiten, Geburtstagen usw.); Volkstänze; Volksliedsammlungen, Lieder zur Laute; Sammlungen „Deutscher Humor"; usw.

Die Leihgebühr für eine 6 Stücke umfassende Auswahlsendung beträgt 1,20 Zloty bei einer Leihfrist von einer Woche. Für das zur Aufführung zurückbehaltene Spiel 1,— Zloty bei einer Leihfrist von 3 Wochen. Bei rechtzeitiger Aeußerung von Wünschen werden Ratschläge erteilt. Die auf Grund des Verfasserschutzgesetzes zur Aufführung zu erwerbenden Rollenexemplare können durch uns bestellt werden.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen

1. Wild- und Rinderseuche: Kreis Gostyn — Gogolewo 1. **2. Rotz der Pferde:** Kreis Gnesen — Czerniejewo 1; Kreis Hohensalza — Komaszyce 1, Ostrowo 1; Kreis Kosten — Słonim Nowy 1; Stadt Posen — Posen 2; Kreis Wirsitz — Nakel 1, Bnin 1. **3. Räude der Pferde:** Kreis Samter — Radzyn 3. **4. Tollwut der Hunde und Katzen:** Kreis Hohensalza — Arturowo 1. **5. Tollwut anderer Tiere:** Kreis Mogilno — Bożejewice 1. **6. Schweinepest:** Kreis Gnesen — Łubowiczki 1; Kreis Mogilno — Popowo 1; Kreis Rawitsch — Rawitsch 1; Kreis Schroda — Romanowo 1 (1), Glinka duch. 1 (1); Kreis Wollstein — Ruchocice 1. **7. Schweineseuche:** Kreis Bromberg — Dziedno 1 (1); Kreis Jarotschin — Grodzisk 1, Golina 1, Boguszyn 1, Raszków 1 (1); Kreis Neutomischel — Kąkolewo 1 (1); Kreis Ostrowo — Wysocko Wielkie 1; Kreis Samter — Podborowo 1 (1); Kreis Znin — Osiny 1 (1), Wenecja 1 (1), Łysinin 1 (1). **8. Schweinepest verbunden mit Schweineseuche:** Kreis Gostyn — Krobia 1, Kuczyna 1 (1); Kreis Hohensalza — Edwinowo 1, Kreis Jarotschin — Przybysław 3; Kreis Kempen — Grębanin 3; Kreis Krotoschin — Kobylin 1 (1); Kreis Mogilno — Linowiec 1; Kreis Obornik — Uścikowo 2, Stobnica 1; Kreis Ostrowo — Czachury 1; Kreis Posen — Swarzędz 1 (1), Kreis Schrimm — Bnin 2, Koninko 1; Kreis Schubin — Sierniki 1; Kreis Wreschen — Bugaj 1. **9. Schweinerotlauf:** Kreis Czarnikau — Marunowo 1 (1); Kreis Hohensalza — Przybysław 1 (1); Kreis Lissa — Kłoda 1 (1); Kreis Mogilno — Parlinek 1 (1), Przedzień 1 (1); Kreis Neutomischel — Michorzewko 1 (1); Kreis Wongrowitz — Dąbrowa 1 (1), Tarnowo Pałuckie 1 (1); Kreis Wollstein — Boruja st. 1 (1). **10. Geflügelcholera:** Kreis Wongrowitz — Kołybki 1 (1). **11. Influenza der Pferde:** Kreis Schubin — Oleszno 1 (1).

(Die Zahlen geben die verseuchten Wirtschaften, die eingeklammerten Zahlen die in der Berichtzeit neu verseuchten Wirtschaften an.)

Welage, Landwirtschaftliche Abteilung.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Unterganszeiten von Sonne und Mond

vom 30. Dezember 1934 bis 5. Januar 1935.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
30	8.11	15.53	1.23	11.30
31	8.11	15.54	2.50	11.48
1	8.11	15.55	4.11	12.12
2	8.11	15.56	5.32	12.47
3	8.11	15.57	6.48	13.37
4	8.10	15.59	7.50	14.49
5	8.10	16.00	8.35	16.15

Neues vom gummibereiften Ackerwagen.

Es ist ein eigenartiges Bild, wenn man zum erstenmal einen von Kühen oder Pferden gezogenen gummibereiften Wagen fahren sieht, der bei näherer Betrachtung im Unterbau aus dem Fahrgestell eines alten Autos besteht. Der Wagen gleitet lautlos über das holprigste Pflaster, man hört nur den Tritt der Tiere, während an den gewöhnlichen eisenbereiften Wagen die geringste Erhebung oder Vertiefung einen Aufschlag der Räder und der Deichsel und ein dauerndes Zerren der Tiere im Zuggeug verursacht. Vor allen Dingen aber sieht man bei den gummibereiften Wagen, wie mühelos der Zug ist, wie Kühe oder kleine Pferde Lasten ziehen, die sonst eine viel stärkere Anspannung notwendig machen. Es ist keine Uebertreibung, wenn von diesen mit Rollen und Kugellagern ausgerüsteten Wagen behauptet wird, daß sie nur die halbe, so mitunter nur noch ein Drittel der Zugkraft erfordern. Was diese Zugkraftersparnis im bäuerlichen Betrieb bedeutet, ist jedem sofort klar. Es bedeutet nichts weniger, als daß er bei solchen gummibereiften Wagen an Stelle von zwei Pferden nur noch ein Pferd anzuspannen braucht oder bei gleicher Anspannung die doppelte Last aufladen kann.

Die Vorteile der gummibereiften Ackerwagen sind kurz folgende:

1. Die Anschaffungskosten dieser Wagen bei Verwendung gut erhaltener Autofahrgestelle sind wesentlich niedriger als bei entsprechenden eisenbereiften Wagen. Gebrauchte Autofahrgestelle sind heute überall erhältlich.

2. Der Zugkraftbetrieb dieser Wagen ist auf leichten und mittleren Böden nur ein Drittel bis halb so groß gegenüber dem gewöhnlichen Wagen. Auf nassen schweren Böden ist diese Zugkraftersparnis geringer, sie ist aber in jedem Falle vorhanden.

3. Die Wege werden durch das Befahren mit Gummireifen immer fester, während die eisenbereiften Räder durch das Einschneiden die Wege ständig verschlechtern.

4. Die Achsschenkelsteuerung der umgebauten Wagen verhindert das Schlagen der Deichsel während der Fahrt. Tragende oder scheue Tiere können an diese Wagen ohne Gefahr angespannt werden.

5. Die niedrige und große Ladefläche bringt eine Arbeitserleichterung bei der Be- und Entladung des Wagens.

6. Das Ladegut und der Wagen werden beim Befahren schlechter Straßen und Wege durch die Federung der Gummireifen sehr geschont. A. Sch.

Fachliteratur

Kalender für die landwirtschaftlichen Gewerbe, Brennerei, Preßhefe-, Essig- und Stärkefabrikation sowie Kartoffeltrocknerei. 51. Jhrg. 1935. Herausgegeb. v. d. Ver. d. Spiritusfabr. in Deutschl. I. Teil: Hilfs- und Schreibkalender. II. Teil: Gewerbliches Hilfsbuch. Verl. P. Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 28 und 29. Rm. 5,80.

Ein zuverlässiger Berater, über eine gute Ausnutzung der Rohstoffe und Erzielung höchster Ausbeute ist der Kalender für die landw. Gewerbe, der in seinem I. Teil, dem eigentlichen Taschenbuch, die Wege weist für den richtigen Rohstoff- und Brennstoffverbrauch, den geregelten Fabrikationsgang, hohe Ausbeute und planmäßige Verwertung der Rückstände (Futterbereitung). Ueber die neuesten behördlichen Maßnahmen und die wichtigsten wirtschaftlichen Vorgänge auf diesen Gebieten unterrichtet der II. Teil des Kalenders, der u. a. die Gesetzgebung, die Statistik, die Angaben über das Vereinswesen, das Unterrichtswesen und die Arbeiterversicherung enthält, sowie zwei wichtige größere Arbeiten technisch-wissenschaftlichen Inhalts: „Schlempeordnung" von Prof. Dr. Lühder und „Neue Methode zur Feststellung der verarbeiteten Kartoffelmenge" von B. Drews und B. Lampe. Der Kalender ist ein Vademecum für die landw. Gewerbe, der für die ordnungsmäßige Betriebsleitung nicht zu entbehren ist. Er sei daher jedem Beteiligten, Betriebsleiter wie Angestellten zur Anschaffung empfohlen.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 22. Dezember 1934

Bank Polski-Akt (100 zł)	93.—	4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu 8.90 zł (früher 8%)	46.75%
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch.	47.50%	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	53.— zł
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. (früher 6% Roggenrentenbriefe)	47.25%	4% Präm.-Invest.-Anl. (Stück zu zł 100.—)	113.— zł
4½% Dollarpfandbr. der Posener Landschaft Serie K v. 1933 1 Dollar zu zł 5,40 (früher 8% alte Dollarpfandbr.) ..	46.50—47%	5% staatl. Konv.-Anleihe	64.—%
		3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł)	44.50 zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 21. Dezember 1934

5% staatl. Konv.-Anleihe (22. 12.)	65.13—65.—%	1 Pfd. Sterling = ... zł	26.16
100 deutsche Mark .... zł	212.90	100 schw. Franken = zł	171.64
100 franz. Fran.	34.94	100 holl. Guld. = ... zł	358.18
1 Dollar (Kabel) = ..	5.29¼	100 tschech. Kronen .. zł	22.13

Diskontsatz der Bank Polski 5

Kurse an der Danziger Börse vom 21. Dezember 1934

1 Dollar = Danz. Gulden	3.06	100 Zloty = Danziger Gulden	57.85
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld.	15.12½		

Kurse an der Berliner Börse vom 21. Dezember 1934

100 holl. Guld. = deutsch. Mark	168.41	1 Dollar = deutsch. Mark	2.49
100 schw. Franken = deutsche Mark.	80.80	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. Nr. 1—90000 a. 24. 12. =	102.50
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	12.29	Dresdner Bank a. 24. 12.	72.—
100 Zloty = dtsch. Mark	47.06	Dtsch. Bank u. Diskontoges. am 24. 12.	70.25

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(18. 12.) 5.29½	(21. 12.) 5.29¼	(18. 12.) 171.50	(21. 12.) 171.64
(19. 12.) 5.28½	(22. 12.) —.—	(19. 12.) 171.58	(22. 12.) —.—
(20. 12.) 5.29¼	(24. 12.) —.—	(20. 12.) 171.59	(24. 12.) —.—

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

18. 12. 5.29, 19. 12. 5.27½, 20.—24. 12. 5.29.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 28. Dezember 1934.

Umsätze:

Roggen 60 t 15.70, 45 t 15.65, 60 t 15.50, Hafer 30 t 15.65, 40 t 15.60 zl.

Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Richtpreise:			
Roggen	15.25—15.50	Klee, gelb, ohne Schalen ...	70.00—80.00
Weizen	16.00—16.50	Wundklee ...	80.00—100.00
Braugerste	20.25—20.75	Timothyklee	60.00—70.00
Einheitsgerste ..	19.00—19.25	Raygras ...	80.00—90.00
Sammelgerste ..	17.50—18.00	Weizenstroh, lose	2.50—2.70
Hafer	15.25—15.50	Weizenstroh, gepr.	3.10—3.30
Roggenmehl 65%	21.75—21.75	Roggenstroh, lose	3.50—3.75
Weizenmehl 65%	24.75—25.25	Roggenstroh, gepr.	4.00—4.25
Roggenkleie ...	10.25—11.00	Haferstroh, lose .	3.75—4.00
Weizenkleie	10.00—10.50	Haferstroh, gepr.	4.25—4.50
Weizenkleie, grob	10.85—11.35	Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Gerstenkleie ..	10.50—12.00	Gerstenstroh, gepr.	2.85—3.05
Winterraps ..	39.00—42.00	Heu, lose	7.50—8.00
Leinsamen ...	43.00—45.00	Heu, gepreßt ...	8.00—8.50
Senf	44.00—46.00	Netzeheu, lose ...	8.50—9.00
Sommerwicke ..	23.00—25.00	Netzeheu, gepreßt	9.00—9.50
Viktoriaerbsen ..	39.00—42.00	Leinkuchen	17.50—18.00
Folgererbsen ...	32.00—35.00	Rapskuchen ...	13.50—13.75
Blaulupinen ...	8.50—9.00	Sonnenblumenkuchen	18.00—18.50
Klee rot, roh ..	120.00—130.00	Sojaschrot ...	21.00—21.50
Klee, weiß ...	70.00—100.00	Blauer Mohn ..	37.00—40.00
Klee schwedisch	180.00—200.00		

Tendenz: ruhig.

Transaktionen zu besonderen Bedingungen: Roggen 630, Weizen 255, Gerste 218, Hafer 25, Roggenmehl 58, Weizenmehl 23.5, Roggenkleie 35, Weizenkleie 30, Gerstenkleie 15, Viktoriaerbsen 15, Peluschken 10, Timothy 6.3, Sämereien 2.5, blauer Mohn 6, Kartoffelmehl 20, Fabrikkartoffeln 60 t.

Schlacht- und Viehhof Poznań vom 28. November 1934

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 54—58, jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 46—50, ältere 36—40, mäßig genährte 28—30. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 48—52, Mastbullen 38—42, gut genährte, ältere 28—30, mäßig genährte 24—26. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 54—58, Mastkühe 38—46, gut genährte 22—26, mäßig genährte 20—22. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 54—58, Mastfärsen 46—50, gut genährte 36—40, mäßig genährte 28—30. — Jungvieh: gut genährtes 28—30, mäßig genährtes 26—28. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 54—60, Mastkälber 48 bis 52, gut genährte 40—46, mäßig genährte 36—38.

Mastschweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 60—62, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 56—58, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 52—55, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 46—50, Sauen und späte Kastrate 44—54.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	2,24	16,—	0,9	0,14	—,—	—,—
Roggenkleie	11,—	46,9	10,8	0,23	1 02	0,54
Weizenkleie	11,—	48,1	11,1	0,23	0,99	0,52
Gerstenkleie	12,50	47,3	6,7	0,26	1,87	1,01
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	15,25	59,7	7,2	0,26	2,12	1,09
Gerste, mittel	19,—	72,—	6,1	0,26	3,11	1,59
Roggen, mittel	15,50	71,3	8,7	0,22	1,78	0,77
Lupinen, blau	10,—	71,—	23,3	0,14	0,43	0,13
Lupinen, gelb	11,—	67,3	30,6	0,16	0,36	0,18
Ackerbohnen	24,—	66,6	19,3	0,36	1,24	0 89
Erbsen (Futter)	25,—	68,6	16,9	0,36	1,48	1,04
Seradella	12,—	48,9	13,8	0,25	0,87	0,51
Leinkuchen*) 38/42%	18,—	71,8	27,2	0,25	0,66	0,42
Rapskuchen*) 36/40%	13,50	61,1	23,—	0,22	0,59	0,35
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	19,—	68,5	30,5	0,28	0,62	0 44
Erdnußkuchen*) 55%	23,—	77,5	45,2	0,30	0,51	0 40
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchen*) 27/32%	15,—	76,5	16,3	0,20	0,92	0 39
Palmkernkuchen, nicht extrahiert	15,—	70,2	13,1	0,21	1,15	0 53
Sojabohnenkuchen 50% gemahlen, nicht extrah.	21,—	73,3	40,7	0,29	0,52	0,39
Fischmehl	43,50	64,—	55,—	0,68	0,79	0,76
Mischfutter: 30% Sojaf'mehl 48/50%, ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „30% Palmk.- „ 21%	22,50	73,5	34,2	0,31	0,66	0,49

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 28. Dezember 1934. Spółdz. z ogr. odp.

Häuteauktionen.

Am 8. Januar 1935 findet um 11.30 Uhr in der Restauration Gracjana, ul. Szczypna 2, in Thorn eine Auktion statt. Es werden ca. 2500 Rinderhäute, ca. 3500 Kälber und ca. 1000 Schafe versteigert.

Am 9. Januar 1935 findet um 10 Uhr im „Hotel Europejski", ul. Marjacka, in Kattowitz eine Auktion statt, auf der ca. 2000 Rinderfelle und ca. 1000 Kalbsfelle sowie eine Anzahl Fresser und andere Häute versteigert werden.

Am 10. Januar 1935 um 11 Uhr findet im Schlachthausrestaurant, ul. Grochowe Łąki in Posen eine Häuteauktion statt.

Bericht über die 14. Wollmesse in Posen.

Trotz der unsicheren und fallenden Tendenz auf dem Weltmarkte haben die Wollpreise auf der am 18. Dezember in Posen stattgefundenen Wollmesse im Durchschnitt um 17 Groschen je Kilogramm angezogen und zwar für Wolle, die direkt von den Gütern eingesandt wurde. Im ganzen wurde die Wollmesse mit 119 Wollpartien im Gewichte von 64 806,5 Kilogramm beschickt. Von den Gütern stammten 56 Partien = 30 985, 5 Kilogramm Wolle, und auf Lager waren 23 Partien = 21 226,5 Kilogramm zurückgeblieben. Von den Händlern wurden 40 Partien im Gewichte von 13 495,5 Kilogramm eingesandt.

Auf die einzelnen Wojewodschaften entfallen:

Wojewodschaft	eingesandt		verkauft		Durchschnittspreis
	Partien	kg	Partien	kg	Zloty
Posen	31	25 547,5	28	21 822	2,63
Pommerellen	34	18 625	34	18 625	2,79
Warschau	4	3 345	4	3 345	2,65
Kielce	3	1 949	3	1 949	2,85
Lublin	3	914,5	3	914,5	3,05
Lodz	2	818	2	818	2,52
Wolhynien	1	199	1	199	3,05
Kleinpolen	1	16	1	16	5,50

Von den 40 durch die Händler eingesandten Partien wurden 12 im Gewichte von 37 532,5 Kilogramm verkauft.

Der von Produzenten erzielte Durchschnittspreis betrug je Kilogramm Wolle 2,73 Zloty und von Händlern 2,69 Zloty.

Der Durchschnittspreis je Kilogramm:

Sorte	Preis Zloty	Bemerkungen
AA	2,60	ausnahmsweise
A	2,80	ausgewachsen
A	2,60	kurz
B	3,25	ausgewachsen
B	2,50	kurz
C und D	3,—	—

Der Bedarf für Wolle ist groß und es ist zu hoffen, daß sich die Preise auch künftighin halten werden. Aus der Statistik der Messeverwaltung geht hervor, daß die Produzenten beim Verkauf ihrer Wolle auf dem Gute bedeutend niedrigere Preise als die Messepreise erzielt haben.

Die nächsten Wollmärkte finden statt:
am 29. Januar, 12. März, 9. April, 21 Mai, 2. Juli, 5. November und 16. Dezember 1935.

Auf der Wollmesse wurden aus einem Fonds des Landwirtschaftsministeriums Prämien gezahlt. (8 durch Händler gezahlte Groschen).

Es wurden im ganzen auf den letzten 3 Wollmärkten 37 Prämien im Betrage von 4 932 Zloty ausgezahlt.

Nach der endgültigen Regelung der Wollprämiierung werden Prämien erteilt:

1. Preis	zu 300 Zloty	bei über 91 Punkten
2. Preis	„ 200 „	bei 81—90 Punkten
3. Preis	„ 100 „	bei 75—80 Punkten
4. Preis	„ 50 „	bei 70 Punkten

Die Beurteilung erfolgt nach Punkten, nach Sorte, vom Gesichtspunkte des Wolltypus, des Gebrauchswertes und der Eignung für den Staatsbedarf = 30 Punkte, für Reinheit (Ergiebigkeit, Feuchtigkeit, Verschmutzung, Stroh und andere unnatürlichen Verunreinigungen = 30 Punkte, für Ausgeglichenheit 20 Punkte, für allgemeines Aussehen (Güte, Verpackung, Sortierung der Wolle nach der Herkunft, Mutterschafe, Böcke, Lämmer und Hammel, Ausscheidung der Abfälle, Zeichnung der Säcke) = 20 Punkte.

Am 15. Dezember 1934 verstarb unser treues Mitglied, der Landwirt Herr (896

Bernhard Schnieder

Czeluścin.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Kobylin.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Attiva:		zł
Kassenbestand		239.08
Banken		102 538.18
Kontokorrent-Konto		47 633.—
Warenbestände		5 206.19
Beteiligungen		5 000.—
Einrichtung, Centrale		1.—
Invent. Stationen		5.—
Hypotheken		10 500.—
Pożyczka Narodowa		1 296.—
		172 418.45
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	33 500.—	
Reservefonds	1 337.66	
Betriebsrücklage	2 497.35	
Unverteilbarer Fonds	159.85	
Delkredere-Konto	10 591.50	
Kontokorrent-Konto	113 349.86	
Reingewinn 1933	10 982.23	172 418.45

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 58. Zugang: 1. Abgang: 9. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 50. (902

Centrala Mleczarska — Molkerei-Zentrale
Spółdzielnia z odpowiedzialnością udziałami
Poznań.

Seifarth. Krause. Rollauer.

Obwieszczenia.

Do rejestru spółdzielni 52 przy spółdzielni Śląskie Towarzystwo Bankowe, Schlesische Vereinsbank, Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością w Katowicach wpisano dn. 26 października 1934, że członek zarządu Wilhelm Weiss ustąpił.
Sąd Grodzki Katowice. [901

Do rejestru spółdzielni 52 wpisano dnia 26 września 1934 r. przy firmie: Śląskie Towarzystwo Bankowe — Schlesische Vereinsbank, Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością w Katowicach, że dalszym członkiem zarządu został ustanowiony Eryk Gorka.
Sąd Grodzki Katowice. [900

Do rejestru spółdzielni l. 52 wpisano dnia 23 sierpnia 1934 przy firmie: Śląskie Towarzystwo Bankowe — Schlesische Vereinsbank, zapisana spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Katowicach, że uchwałą walnego zgromadzenia spólników z dnia 30. III. 1933 zmieniono §§ 4, 5 i 8 statutu. Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni oprócz przyjętych udziałów kwotą 500 zł za każdy udział.
Udział poszczególny wynosi 50 zł. Udział pojedyńczy płatny jest natychmiast po przyjęciu. W razie nabycia większej ilości udziałów — dalsze udziały mogą być opłacane ratami. [899
Sąd Grodzki Katowice.

Z tutejszego rejestru spółdzielni pod Nr. 7 wykreślono dzisiaj ,,Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Szydłówcu.
Witkowo, 3. października 1934
Sąd Grodzki. [893

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod Nr. 16 zapisano dzisiaj przy firmie ,,Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Ruchocinie" co następuje:
Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Ruchocinie złączyła się ze Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnią z nieograniczoną odpowiedzial-

nością w Brudzewie. Pierwsza spółdzielnia jest spółdzielnią przejmującą, której firma i statut obowiązują przejętą spółdzielnię.
Witkowo, 3 listopada 1934.
Sąd Grodzki. [894

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod Nr. 16 zapisano dzisiaj przy firmie „Spar- und Darlehnskasse, spółdzielni z nieograniczoną odpowiedzialnością w Ruchocinie", że Otto Nadolni z Ruchocina wystąpił z zarządu, a jako nowych członków zarządu wybrano Fritza Tredera z Ruchocina i Filipa Völpel z Brudzewa.
Witkowo, 5 listopada 1934.
Sąd Grodzki. [894a

W tutejszym rejestrze spółdzielni wpisano dnia 28. września 1934 pod nr. 298 przy Centrala Mleczarska, Molkerei-Zentrale, spółdzielnia z odpow. udziałami w Poznaniu, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 8 czerwca 1934, zmieniono statut w § 7 (wypowiedzenie udziału członków).
Poznań, 18 grudnia 1934.
Sąd Grodzki. [898

W tutejszym rejestrze spółdzielni wpisano dnia 23 maja 1932 r. przy spółdzielni „Mleczarnia Spółdzielcza, Molkereigenossenschaft, z ograniczoną odpowiedzialnością w Środzie" (nr. 9 rejestru), że przedmiotem spółdzielni jest wspólne zużytkowanie mleka, wyprodukowanego w warsztatach rolnych członków przez sprzedaż mleka i produktów uzyskanych drogą przerobu w mleczarni spółdzielni. Celem spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków. Spółdzielnia może zawierać interesy również z nieczłonkami. Udział jest płatny w ciągu jednego miesiąca po przyjęciu na członka spółdzielni. Członkowie mogą nabyć również więcej udziałów. Najwyższa ilość udziałów wynosi pięćdziesiąt. Nabycie dalszego udziału nastąpić może wtenczas, o ile poprzedni jest całkowicie wpłacony. Wypowiedzenie poszczególnych udziałów jest niedozwolone. Członkowie odpowiadają za zobowiązania mleczarni spółdzielczej przejętemi udziałami i odpowiedzialnością dodatkową w wysokości 25 zł za każdy udział. Ogłoszenie umieszcza się w czasopismach „Wiadomości Urzędowe Powiatu Średzkiego" i „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt" w Poznaniu. Jeżeli ostatnie pismo przestanie wychodzić, następują ogłoszenia w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu. Zarząd składa się z trzech członków. Wszelkie oświadczenia spółdzielni są wtenczas ważne, o ile podpisane są przez dwóch członków zarządu pod firmą spółdzielni. Rozwiązanie spółdzielni nastąpić może przez zgodne uchwały dwóch walnych zebrań, o ile takowe zwołano bezpośrednio jedno po drugiem w ciągu 6 tygodni i o ile za dalszem istnieniem spółdzielni głosowało mniej niż dziesięciu członków.
Nowy statut przyjęto na walnem zebraniu dnia 16 marca 1932 r. [897
Sąd Grodzki w Środzie.

R. SP. 7.
W rejestrze spółdzielczym tutejszego Sądu wpisano dziś na stronie 7, odnośnie do „Ein und Verkaufsgenossenschaft, spółdzielnia z odpowiedz. ogran. w Inowrocławiu", że uchwałą walnego zgromadzenia spółdzielni z dnia 28 września 1934 zmieniono § 36 statutu, który brzmi obecnie: Pochodzące z spółdzielni ogłoszenia publiczne następują pod firmą spółdzielni, podpisane przez dwóch członków zarządu.
Należy je umieścić w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt". Gdyby nie było możliwe umieszczać ogłoszeń w tem piśmie, natenczas zamieszczane będą w piśmie, przeznaczonem dla ogłoszeń rejestrowych Rady Spółdzielczej, a to tak długo, dopóki przez zmianę statutu nie będzie wyznaczone pismo inne.
Inowrocław, 15 grudnia 1934.
Sąd Grodzki. [895

4 R. Sp. 1.
W tutejszym rejestrze spółdzielni nr. 1 zapisano przy Spółdzielni „Spar- und Darlehnskasse, Spółdz. z nieogr. odpow. Radłowo", że członek Zarządu Henryk Steinmetz z Zarządu wystąpił.
Mogilno, 13 października 1934
Sąd Grodzki. [907

4 R. Sp. 33.
W tutejszym rejestrze spółdzielni nr. 33 zapisano przy spółdzielni Molkerei Parlin Dąbrowa, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Dąbrowie, że uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 7 września 1934 r. zmieniono § 14 statutu.
Mogilno, 20 listopada 1934.
Sąd Grodzki. [906

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 24 listopada 1934 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie **zmniejszenie wpłat na udziały i przedłużenie terminów tychże wpłat. Dotychczasową wpłatę obowiązkową na udział w wysokości 100,— zł (wysokość udziału) obniża się, a mianowicie wpłacić należy na każdy zadeklarowany udział 25,— zł przy wstąpieniu do spółdzielni, a następnie w każdym dalszym roku gospodarczym 25,— zł na każdy udział tak długo, aż wpłacony udział osiągnie wysokość 100,— zł.**
W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach spółdzielnia gotowa jest, na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung.

Auf der ordentlichen Generalversammlung vom 24. November 1934 der unterzeichneten Genossenschaft wurde einstimmig die Herabsetzung der Einzahlungen auf den Anteil und die Verlängerung der Frist dieser Einzahlungen beschlossen. Die bisherige Pflichteinzahlung auf den Anteil in Höhe von 100,— zł. (Höhe des Anteils) wird herabgesetzt, und zwar sind auf jeden gezeichneten Geschäftsanteil beim Eintritt in die Genossenschaft 25 — zł einzuzahlen und in jedem folgenden Geschäftsjahr auf jeden Geschäftsanteil 25 — zł so lange bis der eingezahlte Geschäftsanteil die Höhe von 100,— zł erreicht.
Im Sinne des Art. 73 des Genossenschaftsgesetzes ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachung bestehen werden, bzw. die Beträge, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, vom Tage der letzten Bekanntmachung, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
w Kobylinie. (905
Za zarząd:
Arthur Ast.
Flugmeier Gustav.
August Borgmann.



Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen Ing. agr. Kar Kazzel in Poznań Zwierzyniecka 13. I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.